

Der Gesellschaftler

Amtsblatt

des Kreises Calw für Nagold und Umgebung

Nagolder Tagblatt / Gegründet 1827

Fernsprecher: Nagold 429 / Anschrift: „Der Gesellschaftler“ Nagold, Marktstraße 14, Postfach 85
Druckanschrift: „Gesellschaftler“ Nagold / Postfachkonto: Stuttgart 5113 / Bankkonto: Gewerbank
Nagold 858 / Girokonto: Kreispostkasse Calw Hauptweitzelle Nagold 95 / Gerichtsstand Nagold

Anzeigenpreise: Die 1 spaltige mm-Zeile ober
beiden Raum 8 Pfg., Familien-, Vereins- und
amtliche Anzeigen sowie Stellengesuche 5 Pfg.
Text 24 Pfg. Für das Erscheinen von Anzeigen
in bestimmten Ausgaben und an vorgeschriebener
Stelle kann keine Gewähr übernommen werden.
Anzeigen-Abnahmeschluss ist vormittags 7 Uhr.

Bezugspreise: In der Stadt und durch Boten
monatlich RM. 1.50, durch die Post monatlich
RM. 1.40 einschließlich 18 Pfg. Beförderungs-
gebühr und zusätzlich 58 Pfg. Zustellgebühr.
Preis der Einzelnummer 10 Pfg. Bei höherer
Gewalt besteht kein Anspruch auf Vierterung der
Zeitung oder Zurückzahlung des Bezugspreises.

Nr. 146

Montag, den 26. Juni 1939

113. Jahrgang

Italienische Frontkämpfer beim Führer

München, 25. Juni. Es war eine Stunde von tiefer Symbolik, als am Nachmittag nach der Totenschreckung am Kriegerdenkmal auf dem Forum der nationalsozialistischen Bewegung die italienischen Frontkämpfer gemeinsam mit den deutschen Frontkämpfern zu einer Feierstunde antraten. Die italienischen Krieger nahmen auf dem königlichen Platz Aufstellung zum Gedenken an die ersten Blutzeugen der Befreiung des deutschen Volkes. Während sich die Fahnen der italienischen Frontkämpfer senkten und das Lied vom Guten Kameraden erklang, begab sich der Präsident Delcroix zu den Ehrentempeln und legte vor den Sarkophagen der ersten Toten der Bewegung prächtige Kränze nieder.

Gegen 17 Uhr kam der Führer und schritt zusammen mit Präsident Delcroix die Front der 500 italienischen Frontkämpfer ab.

Im Anschluß folgten über 100 führende italienische Persönlichkeiten einer Einladung des Führers in den Führerbau. Die heilige Ehrung, die der Führer mit dem Empfang seinen Gästen erwies, war ein sichtbarer Beweis für den Gleichklang des Geistes, der die Repräsentanten des Soldatentums beider Nationen erfüllt.

In der langen, reichen Empfangshalle waren die Gäste in zwei Gliedern angetreten. Präsident Delcroix trat nun vor und richtete an den Führer eine kurze Ansprache, in der er der Freude über den Deutschland-Besuch seiner Kameraden Ausdruck gab, die Sinnen- und Kräfteermüdung der beiden befreundeten Völker unterstrich und den christlichen stählernen Vertrag dem zweiten und unverfalllichen Dolchstoß der anderen gegenüberstellte. Der Präsident betonte, der Frontkämpfer-Besuch bestätigte, daß hinter den Führern die Völker stehen, vor allem die Kämpfer, die, da sie sich auf dem Schlachtfeld gemessen, auch als erste sich gegenseitig kennen und verstehen lernten. Der Redner feierte die Gemeinsamkeit der Ideen des Nationalsozialismus und des Faschismus, die in gleicher Weise als Reaktion gegen den ungerechten Feind entstanden seien. Mit scharfen Worten geißelte der Präsident die kapitalistischen Mächte, indem er erklärte, die Herren der Welt sind bereit, sich lieber selbst zu vernichten, als anderen Platz zu machen. Die Revolution aber lebt weiter. Der Präsident schloß zum Führer gewandt: Indem ich Sie in dieser Stadt begrüße, wo unter bitteren Kämpfen Ihre Bewegung emporstieg, sehen wir in Ihnen den Soldaten, der das Dunkel des Schicksals und die Härte des Schlachtfeldes kennt.

Ansprache des Führers

Auf die Ansprache des kriegsblinden italienischen Frontkämpferführers Delcroix antwortete der Führer mit folgenden Worten:

Herr Präsident! Soldaten Italiens! Kameraden!

Ich begrüße Sie in der Stadt, von der die nationalsozialistische Revolution einst ihren Ausgang nahm. Ich begrüße Sie in dem Hause, das als Führungszentrale dieser Revolution errichtet worden ist. Sie besuchen das Deutsche Reich in einem Augenblick, in dem wir, die nationalsozialistische und die faschistische Revolution, gemeinsam einer Welt von Gegnern und Rivalen, von Hassern und Feinden gegenüberstehen. Ich bin glücklich, daß dieser Besuch in der Zeit stattfindet, in dem durch unser Bündnis eine gemeinsame Front gegen diese gemeinsamen Feinde ausgerichtet worden ist. Ich bin der festen Überzeugung, daß jeder Versuch der Demokratie und kapitalistischen Bürokratien, uns das Schicksal zu bereiten, das sie vielleicht für uns vorgesehen haben, scheitern wird an der gemeinsamen Kraft unserer beiden Nationen und Revolutionen, an der Kraft unserer gemeinsamen Ideale, unseres Mutes und unserer Entschlossenheit.

Lehnen Endes gehört das Leben den Völkern, die bereit sind, für ihr Dasein und ihre Zukunft wenn notwendig auch das Letzte einzusetzen. Sie selbst haben einst diesen Einsatz für Ihr Volk vollzogen und wir Deutschen taten das gleiche für das unsrige.

In Zukunft aber werden wir beide gemeinsam diesen Einsatz für Deutschland und für Italien vollziehen, für unser Reich, das sich unter der nationalsozialistischen Revolution erhoben hat, und für Ihr Imperium, das durch Ihren großen Duce Benito Mussolini geschaffen und gestaltet wurde, durch jenen Mann, der gegen die Anstalten und Prophezeiungen der ganzen übrigen Welt Italien groß, stark und mächtig gemacht hat.

Ich glaube, daß an dieser unüßbaren Gemeinschaft der beiden Nationen und ihrer revolutionären Ideen alle Angriffe dieser anderen Welt scheitern werden und daß die Zukunft trotzdem uns gehört, dem faschistischen Italien und dem nationalsozialistischen Deutschland.

Die Ansprache des Führers wurde von den italienischen Frontkämpfern mit sich immer wiederholenden Hei- und Gja-Rufen bedacht.

Hierauf stellte Präsident Delcroix seine Kameraden dem Führer vor, der jeden einzelnen mit Handschlag begrüßte und mit jedem kameradschaftliche herzliche Worte tauschte.

Nach dem Empfang gab der Führer in den stillen Empfangsräumen zu Ehren seiner Gäste einen Tee, der Gelegenheit zu

angeregter und fruchtbringender Aussprache gab. Längere Zeit verweilte der Führer im Kreise seiner Gäste. Als er sich später von ihnen verabschiedete, hatte der Führer den italienischen Frontkämpfern ein stolzes und bleibendes Erlebnis geschenkt. Bevor der Führer den Führerbau verließ, zeigte er sich zusammen mit dem Gauleiter des Trübungsraumes auf dem Balkon. Auf diesen Augenblick hatten die vielen Tausende in der Arcisstraße und auf dem königlichen Platz nahezu zwei Stunden sehnsüchtig gewartet. Nun hallten jubelnde Heil-Rufe hinauf zum Balkon.

Italienische Sommermanöver in der Po-Ebene

Rom, 24. Juni. Die italienischen Sommermanöver werden, wie amtlich mitgeteilt wird, Anfang August in der Po-Ebene stattfinden. Drei große motorisierte Einheiten der Po-Armee in Kriegsbewehrung werden von Venetien nach Piemont geworfen. Der Vorkampf dieser Einheiten soll durch Fliegerangriffe, Brücken- und Straßen Sprengungen und sonstige unerwartet auftretende Hindernisse erschwert werden, so daß die vorwärtstretenden Truppen fast täglich vor neue Aufgaben des Bewegungskrieges

Bekenntnis zum Volkstum im Ausland

Berlin, 25. Juni. In der alten Kaiserstadt Eger waren zum Tag des Deutschen Volkstums die Vertreter des Volkstums für das Deutschland im Ausland zu einer Tagung zusammengetreten, um über ihr Wirken Rechenschaft zu geben und die Parole für die kommende Arbeit zu hören. Bei der Reichsfundgebung auf dem Adolf-Hitler-Platz sprach der Bundesleiter, Generalmajor a. D. Professor Dr. Karl Haushofer. Im Anschluß daran erfolgte die Übertragung des Appells des Stellvertreters des Führers, Rudolf Heß. Zum Schluß ergriff Gauleiter Konrad Henlein das Wort.

Appell von Rudolf Heß

Rudolf Heß führte in der Rundfunkansprache über alle deutschen Sender aus: Der Tag des deutschen Volkstums soll ein Gruß der Heimat an die Deutschen draußen sein, ein Gruß hilfreicher Tat.

Das deutsche Volk im großdeutschen Raum trägt von neuem die Mittel zusammen, die dazu dienen, die kulturelle Verbindung der Heimat mit den Deutschen draußen so aufrechtzuerhalten und so zu gestalten, wie es einer großen Kultur-nation geziemt. Es trägt die Mittel aus freiem Entschluß und in freiwilliger Gabe zusammen, um damit die persönliche Verbundenheit jedes einzelnen Angehörigen unseres Volkstums in der Heimat mit den Trägern unseres Volkstums draußen zum Ausdruck zu bringen. Das deutsche Volk tut damit nichts anderes als jede andere große Nation, die als Sendboten seiner Art und seines Volkstums inmitten anderer Völker und Staaten wohnen hat. Es ist das unüberwindliche Recht und die selbstverständliche Pflicht eines jeden Volkes, sich zu seinem Volkstum außerhalb der Grenzen zu bekennen und diesem Bekenntnis so Ausdruck zu geben, wie es seinen Beziehungen zu anderen Völkern und Nationen gemäß ist.

Wir daheim im Großdeutschen Reich können uns ebenso stolz zu unserem Volkstum draußen bekennen, wie dieses Volkstum sich unbeschadet seiner vorletzten Einflügelung in fremde Staaten zu unserem gemeinsamen deutschen Volkstum bekennen kann.

Denn die Leistungen, die Deutsche draußen in der Welt vollbracht und die Haltung, die sie gezeigt haben, ist ebenso sehr den Ländern und Staaten zugute gekommen, die zu ihrer neuen Wahlheimat geworden sind, wie sie dem deutschen Namen und dem deutschen Ansehen genutzt haben.

Von den Millionen Deutschen außerhalb der Grenzen des Deutschen Reiches sind unzählige vor Jahrzehnten, ja vor Jahrhunderten bereits ausgewandert. Wo sie Reichsdeutsche blieben, sind sie heute treue, ihre Pflicht tuende Nationalsozialisten, wo sie nach ihrer Wahl eine neue Staatsangehörigkeit annahmen, sind sie loyale Bürger fremder Staaten geworden, von fremden Staaten ihrer deutschen Leistung willen gerufen, fremder Staaten, in denen sie durch ihre arbeitsreiche Arbeit Heimatrechte erworben haben. Dort haben die Deutschen ihre Kraft eingesetzt für den Aufbau ihrer neuen Heimat und damit der Staaten, in denen sie lebten und in denen ihre Nachkommen leben. Sie haben oft unter Einsatz ihres Blutes gekämpft für die Behauptung ihrer Lebensarbeit im Rahmen dieser Staaten, ja für die Existenz dieser Länder überhaupt. So haben Zehntausende von Deutschen in verschiedenen Generationen mit Leib und Leben Amerikas den Weg zu dessen Freiheit und Unabhängigkeit mit geebnet. Es sind Amerikaner selbst, die diese Leistung der Deutschen rühmend hervorheben.

Was Deutsche draußen in der Welt für die wirtschaftlichen Beziehungen nicht nur Deutschlands zu anderen Ländern, sondern auch für die wirtschaftlichen Beziehungen der Länder untereinander geleistet haben, ist unabweigbar. Hat das Erstarren unseres Volkes zur Erohmacht unendlich vielen wieder das Gefühl eines sinnvollen Lebens und einer zielbewussten Arbeit gegeben, so hat auch andererseits Mühsal und Leid draußen sich

gezeigt werden. Die Streitkräfte der Gegenpartei werden von Einheiten des Armeekorps Piemont gebildet. Die faschistische Miliz wird, wie bereits in den ersten Jahren, an den Sommermanövern wieder mit größeren Verbänden beteiligt sein.

Protest der italienischen Presse

Frankreich tritt internationale Verpflichtungen mit Füßen

Mailand, 24. Juni. Die italienische Presse protestiert gegen den Abschluß des französisch-türkischen Sandjats-Abkommens. „Gazzetta del Popolo“ stellt fest, Frankreich habe kein Recht dazu gehabt, da der Sandjats-Randbezugsgebiet sei und bleiben müsse, bis die Randmächte einschließlich Italiens etwas anderes beschlossen hätten. Das französische Vorgehen zeige wieder einmal die Unverfrorenheit der französischen Regierung gegenüber internationalen Verpflichtungen. „Popolo d'Italia“ spricht von einem Nachgeben gegenüber England, das den demütigenderen Teil durchgemacht habe, um den türkischen Beitritt zur Einreisungspolitik zu erwirken. England und Frankreich scheinen sogar noch weiter gehen zu wollen, indem sie die Ausdehnung des Abkommens mit der Türkei auf die Balkanhalbinsel anstreben. Die Türkei solle so als Garantmacht auf den Balkan gezogen werden, was besonders Jugoslawien beunruhige. Außerdem wolle man die Türkei für den Schutz Palästinas und des Suez-Kanals gewinnen, was die arabische Welt bedrohe.

einzelne Deutsche zu wehrlosen Opfern ausgeführt. Und fast stets, wenn in letzter Zeit der Kampf gegen den Deutschen in anderen Ländern Opfer forderte, so hatte der jüdische Gegner dort hinter den Kulissen seine Hand im Spiel. Durch Opfer aber ist Großdeutschland stark geworden. Auch die Opfer draußen haben ihren heroischen Sinn. Wir wissen, daß sie ihr Leben gaben für ihr Volkstum. Der Glaube an den Wert des deutschen Volkes und an die innere Stärke des deutschen Volkstums hat Adolf Hitler befeuert und ihm die Kraft gegeben zur Schaffung der Volksgemeinschaft, auf die wir Deutsche so unendlich stolz sind. Aus dem Volkstum wuchs unsere neue Gemeinschaft der Kraft und der Ehre, die Gemeinschaft der sozialen Tat und der nationalen Verbundenheit. Wir, die wir so glücklich sind, im großdeutschen Raum das geschlossene Volk zu bilden, das der Führer zusammengeschweigt, wir grüßen die Deutschen in aller Welt. Unser Gruß ist die hilfreiche Tat!

Sodann ergriff in Eger bei der Kundgebung auf dem Markt-
platz Gauleiter und Reichsstatthalter

Konrad Henlein

das Wort. Er verwies auf die volkspolitische Bedeutung des Sudetenraumes in der Geschichte und in der Gegenwart. Es gelte auch für die Volksdeutschen die zweifache Aufgabe zu erfüllen: Treuer Sohn des eigenen Volkes, Träger des eigenen Volkstums und Räuder deutschen Kulturwillens zu bleiben und gleichzeitig loyale Bürger des Staates zu sein, dessen Brot man ißt. Die 20 Millionen Volksdeutschen, die in der Welt verstreut sind, hätten wohl gezeigt, daß sie diese Aufgabe zu erfüllen imstande sind. „Die Tatsache“, so fuhr Konrad Henlein fort, „daß das ganze deutsche Volk in dieser Stunde seine festen und entschlossensten Gedanken in diese alte deutsche Reichsstadt nach Eger schickt, erfüllt uns mit Dankbarkeit und Freude! Diese unsere aufrichtigste Dankbarkeit bringen wir in dieser Stunde dem größten Volksdeutschen Adolf Hitler entgegen, der uns zum erstenmal in der 2000jährigen Geschichte unseres Volkes deutsche Volksgemeinschaft im umfassendsten Sinne erleben läßt! Der Gauleiter schloß: „Wir fühlen heute, am Tage des deutschen Volkstums, daß starke und unzerbrechbare Bande das Volk umschlingen, und danken unserem Führer tiefbewegt für dieses Erlebnis deutscher Volksgemeinschaft.“

Gauleiter Henlein und Generalmajor Haushofer begaben sich sodann durch ein Flaggengalopp zur Gedenkhalle für die Opfer des Volkstumskampfes in die Gedenhalle des Egerlandes, wo Kränze niedergelegt wurden.

Dr. Goebbels sprach in Effen

Schlusfundgebung des Gantages

Effen, 25. Juni. Seinen Höhepunkt und Ausklang zugleich erreichte der Gantag Effen 1939 am Sonntag nachmittag mit einer machtvollen Kundgebung auf dem Gauelf in Effen-Bergedorf, wo Reichsminister Dr. Goebbels einen flammenden Appell an die Männer der Formationen und an die schaffenden Menschen von Ruhr und Niederrhein richtete.

Gauleiter Terboven begrüßte unter dem Jubel der Menge Dr. Goebbels als den alten Krieger des Nationalsozialismus an Ruhr und Rhein. Dr. Goebbels bewies auch von dieser Stätte aus mit prägnanten Formulierungen die unabdingbare, unerbitliche Notwendigkeit der außenpolitischen Forderungen Deutschlands. Mit drei Sätzen legte Dr. Goebbels nochmals unsere Forderungen an die Welt dar: Wir wollen natürliche, gerechte Lebensbedingungen! Wir wollen das Unrecht von Versailles beseitigen! Wir wollen nicht für immer zu den Sabichtischen gehören! Diese Ziele wollen wir erreichen. Inzuvor bedingere den Einfluß der Welt. Wir wollen nicht zu den Sabichtischen gehören, aber auch das Maßlose ihrer Einreisungspolitik entgegen. Wie ein Schauer klang das Stroh-Zell auf Reich, Volk und Führer über das weite Feld.

Der Verkauf des Sandjchah

Frankreich verschahert Mandatsland

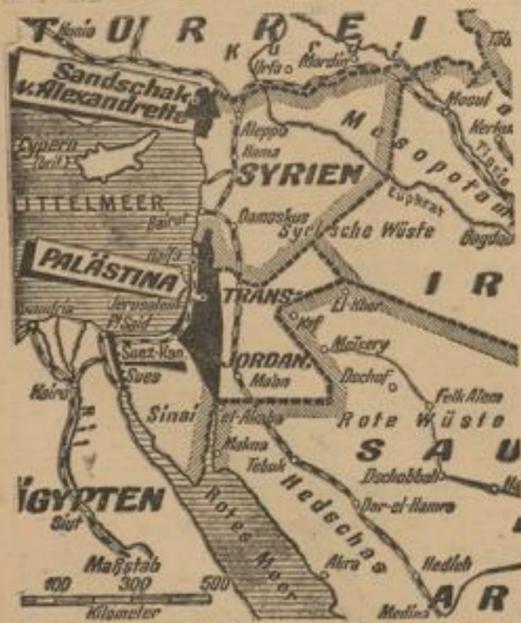
Lange haben sich Franzosen und Türken um den Sandjchah von Alexandrette gestritten. Die Türkei hat ultimativ mit militärischen Maßnahmen gedroht, Frankreich hat es demnach zu einem Bruch mit den Türken kommen lassen. Dennoch haben sich Paris und Ankara nun über die Zukunft dieses umstrittenen Landstriches von Syrien geeinigt, das heißt Frankreich hat in den letzten Apfel gebissen und das Land der türkischen Souveränität überantwortet. Wer sich dieser Vorgeschichte erinnert, für den sind die Hintergründe dieses einzigartigen französisch-türkischen Geschäftes nicht dunkel. Erst recht dann nicht, wenn er gleichzeitig den Abschluss des französisch-türkischen Militärbündnisses hinzuzieht, das am gleichen Tage unterzeichnet wurde, wie der Vertrag über den Verkauf des Sandjchah. Die Abtretung dieses syrischen Gebietstreifens ist nichts anderes als der Preis, den Frankreich für den Einstand der Türkei in die Einheitsfront auf den Ratsschlag Englands zahlt.

Was ist der Sandjchah von Alexandrette, wie ist er entstanden und wie verlief in den letzten zwei Jahren seine Geschichte? Das 4700 Quadratkilometer große Gebiet zählt rund 240 000 Einwohner, darunter Türken, sunnitische Araber, Armenier, Maroniten, Griechisch-orthodoxe, Israheliten, Juden, Mohammedaner und Christen. Es ist ein Teil des französischen Völkerbundsmandats Syrien, mit dem es Zoll- und Währungsunion verbindet. Im Norden grenzt es an die Türkei; im Süden trennt nur ein schmaler syrischer Gebietstreifen es von der Republik Libanon. Die Hauptstadt ist Iskenderun (Alexandrette, zum Andenken an Alexanders Sieg bei Num genannt). Sie zählt etwa 20 000 Einwohner und ist die bedeutendste Hafenstadt im oberen Euphrat-Mittelmeer zwischen dem türkischen Smirna und Beirut im Libanon. Mit der Bagdad- sowie mit der Hedchasbahn verbindet Alexandrette eine Eisenbahnlinie. Die größte Stadt des Sandjchah ist Antiochia mit 30 000 Arbeitern.

Nach türkischen Angaben besteht die Bevölkerung des Sandjchahs zu über 50 v. H. aus Osmanen; Frankreich besitzt allerdings bisher den türkischen Anteil nur auf 30 v. H. Bisher bediente sich die französische Politik gerade dieses Arguments, wenn es galt, den Türken die Abtretung des Sandjchahs zu verweigern. Es war den Franzosen nicht gleichgültig, ob die Türken in einem Gebiet, das strategisch die umgebende Sandjchah beherrscht und in dem die Bahn von Bagdad syrisches Land erreicht, uneingeschränkter Einfluß ausübt. Wenn Frankreich jetzt diese Bedenken zurückgestellt hat, so zweifelt man in dem Glauben, in der Türkei einen willigen und interessenverbundenen Alliierten gewonnen zu haben. Die politischen Bedenken gegen den Verkauf werden in Paris einzig und allein durch die Vorteile aufgewogen, die man sich aus der Allianz mit der Türkei verspricht.

Andere Bedenken fallen in Paris allem Anschein nach nicht ins Gewicht. Jener Staat, der Deutschland so gern der Vertragsbrüche zeugt, sieht sich durch den Verkauf des Sandjchahs in einer geradezu leichtsinnigen Weise über die vertraglichen Bestimmungen der Vorschriften für die Verwaltung eines Völkerbundsmandates hinweg. Der gleiche Staat, der Deutschland anklagt, sich fremdes Eigentum angeeignet zu haben, verschahert ein Land, das ihm nicht gehört und nur vom Völkerbund zur Verwaltung übergeben wurde. Er berücksichtigt auch die Wünsche der Eingeborenenbevölkerung in keiner Weise. Nicht nur, daß die Franzosen den Syrern die verprochene Unabhängigkeit verweigern, gehen sie sogar so weit, einen Teil syrischen Landes einem anderen Staat zu verkaufen. Nebenbei vermerkt Deutschland, daß Frankreich durchaus bereit sein kann, Mandatsbestimmungen zu verändern und zu mißachten, wenn es hierin eine politische Zweckmäßigkeit erblickt. Rühmlich wird den Franzosen allerdings die Ausrede mit den Mandatsbestimmungen und das Verhängen hinter Paragrafen nichts mehr nützen, wenn von einer Revision der Mandatsbestimmungen für die getauften deutschen Kolonien die Rede ist.

Es wird in England und Frankreich auch hoffentlich niemand bestreiten, daß der Sandjchah von Alexandrette eine



Mittelmeerküste besitzt. England und Italien aber vereinbarten in dem Osterabkommen vom vorigen Jahr den Status quo im Mittelmeer. Ueber diese Vereinbarung setzt sich jetzt Englands französischer Bundesgenosse mit Zustimmung Londons hinweg. Die Abtretung des Sandjchah ist zweifellos eine flagrante Verletzung des Status quo im Mittelmeer, durch die dem englisch-italienischen Osterabkommen ein schwerer Stoß veretzt wurde. Auch hierbei erweist sich wieder einmal die Doppelzüngigkeit der demokratischen Politik.

Der Kampf gegen den Kartoffelkäfer geht jeden an

Japans und Pekings Antwort

Bedingungen für eine Entspannung

London, 25. Juni. Sehr beunruhigt zeigt man sich in London über die in Peking, Tschingtau, Tschifu, Tschinan, Kaifeng und anderen chinesischen Städten ausbrechenden antibritischen Unruhen, die immer größeren Umfang annehmen. Der britische Konsul in Tschifu hat gebeten, sofort ein Kriegsschiff zu entsenden wegen der „drohenden politischen Situation“ in Tschifu. Die Peking Regierung provisorische Regierung hat vier Forderungen an die britische und französische Botschaft gerichtet. Der Brief erklärt, daß, falls die nachgenannten Forderungen nicht erfüllt würden, und wenn die Konsequenzen weitere Störungen zuziehen, die durch das Tschiangkaifschai-Regime in Nordchina hervorgerufen würden, die Peking Regierung sich gezwungen sehe, „die fundamentalen Quellen dieser Störungen zu untersuchen und entsprechende Schritte zur Bekämpfung dieser Entwicklung zu unternehmen“. Die Forderungen der Peking Regierung sind:

1. sofortige Auslieferung der chinesischen Terroristen und Kommunisten innerhalb der britischen Konzeption an die Peking Regierung;
 2. Zusammenarbeit der Konzeption mit der japanischen Währungs-politik und Aufgabe der Unterstützung der national-chinesischen Währung;
 3. Zusammenarbeit in der Überwachung und schließlich Abschaffung von chinesischen Bank- und Großgeschäften innerhalb der britischen Konzeption;
 4. die Annahme rigoroser Maßnahmen gegen antijapanische Sammlungen, Versammlungen, Veröffentlichungen usw.
- Diese Forderungen der Peking Regierung stellen die erste

offizielle Formulierung der Bedingungen dar, die zu einer Beilegung des Konflikts führen können. Daß sie nicht von Tokio, sondern von Peking erfolgen, wird in London als sehr geschickter Schachzug Japans empfunden, der keine direkte englisch-japanische Auseinandersetzung zulasse.

Geheimkonferenz in Singapur

London, 25. Juni. Wie aus Singapur berichtet wird, soll die dort zur Zeit stattfindende geheime Konferenz der Oberbefehlshaber der britischen und französischen Streitkräfte im Fernen Osten zu dem Beschluß gelangt sein, dem britischen Oberkommandierenden der Fernost-Flotte im Kriegsfall das Oberkommando für die englisch-französischen Streitkräfte zu übertragen. Ferner soll Singapur als Operationsbasis bestimmt worden sein.

Auf der Konferenz soll weiter, wie es heißt, das Vordringen der Japaner nach Süden und die Besetzung Hainans und der Spratley-Inseln besprochen worden sein.

Eine englische Füge von holländischer Seite widerlegt

In einer Meldung des „Daily Telegraph“ aus Singapur, wonach eine Anzahl hoher holländischer Marineoffiziere aus Niederländisch-Indien nach Singapur kommen werden, um mit den britischen und französischen Teilnehmern an der Singapur-Konferenz in einem offiziellen Gedankenaustausch zu treten, wird von holländischer amtlicher Seite mit größtem Nachdruck erklärt, daß derartige Besprechungen völlig ausgeschlossen seien, da sie den Grundsätzen der holländischen Neutralitätspolitik zuwiderlaufen.

Deutsch-dänischer Nichtangriffspakt ratifiziert

Berlin, 25. Juni. Im Auswärtigen Amt hat am Samstag vormittag der Austausch der Ratifikationsurkunden zu dem am 31. Mai 1939 unterzeichneten deutsch-dänischen Nichtangriffsvertrag stattgefunden. Der Vertrag ist damit in Kraft getreten.

Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop empfing am Samstag mittag in seinem Sandhaus Sonnenburg den zur Zeit zu einem privaten Aufenthalt in Deutschland weilenden dänischen Außenminister Runc.

General Valle in Berlin

Berlin, 25. Juni. Am Samstag traf auf Einladung des Oberbefehlshabers der deutschen Luftwaffe, Generalfeldmarschall Göring, auf dem Flughafen Staaken der italienische Staatssekretär der Luftfahrt, Armeegeneral Valle, zu einem mehrtägigen Besuch in Deutschland ein. In seiner Begleitung befanden sich General Scaroni, Oberst Raffaceli, Oberstleutnant Borghetti und Oberstleutnant Rossi. General Valle wurde im Auftrage des Generalfeldmarschalls Göring von Generaloberst Rühl auf das Herzogtümchen begrüßt.

Bombenanschläge in London

21 Verletzte, 9 Verhaftungen

London, 25. Juni. Am Samstagabend bzw. in der Nacht zum Sonntag sind im Herzen Londons zwei schwere Bombenattentate begangen worden, und zwar vor allem auf dem Piccadilly-Circus, dem Potsdamer Platz Londons. Der Sachschaden war sehr hoch. Insgesamt wurden 21 Personen zum Teil schwer verletzt.

Die Anschläge waren ausschließlich gegen Banken gerichtet. Niemand zweifelt daran, daß die „Arbeitsrepublik“ wiederum die Urheberin der Attentate ist. Unbeschreibliche Szenen haben sich auf dem Piccadilly-Circus abgespielt, als die beiden Bomben explodierten, denn gerade zu dieser Zeit waren die Straßen überfüllt von Menschen, die die Theater- und Lichtspielhäuser verlassen und auf die Straßen strömten. Es brach eine Panik aus, und der Polizei gelang es nur mit größter Mühe, die Ruhe wieder herzustellen. Die Empörung richtete sich besonders gegen einen jungen Mann, den die Polizei an Ort und Stelle verhaftete. Immer wieder wurden Rufe laut: Lyncht ihn! Später fand man noch zwei nicht explodierte Bomben. Im Laufe der Nacht wurden noch acht weitere Verhaftungen vorgenommen.

London drängt zum Abschluß

„Neue“ Instruktionen unterwegs

London, 25. Juni. Lord Halifax hat, dem politischen Korrespondenten des „Star“ zufolge, „neue Instruktionen nach Moskau geschickt, denn er wünscht sehr, daß die Verhandlungen zu einem baldmöglichen Abschluß gebracht werden mögen“. Nach den peinlichen Fehlschlägen in der letzten Zeit ein allzu verständlicher Wunsch! (Die Schriftleitung.) Der Korrespondent kommt dann zu der nicht gerade neuen Feststellung, daß sich England, Frankreich und Sowjetrußland nach diesen letzten britischen Vorschlägen verpflichten sollten, sich „gegenseitig zu helfen“, wenn irgend eine Nation angegriffen würde, und selbstverständlich umfasse eine derartige Verpflichtung auch die baltischen Staaten. (Es ist erstaunlich, wenn der Korrespondent des „Star“ etwas als „neue“ britische Vorschläge bezeichnet, was man bereits seit Beginn der Moskauer Verhandlungen tagtäglich in den Londoner Zeitungen gelesen hat. Die Schriftleitung.) Weiter schreibt der Korrespondent, wobei er diesmal die Ruhe aus dem Saal läßt: In Regierungskreisen habe man den Eindruck, daß die Moskauer Verhandlungen zu langsam (!) voranschreiten. Besonders Lord Halifax wünsche sehr, daß sie nun bald zu einem „zufriedenstellenden Abschluß“ gebracht werden möchten, denn ein englisch-sowjetrußisches Abkommen würde beträchtliche Auswirkungen auf die bedrohliche Lage in China haben.

Rede Chamberlains in Cardiff

Friedliche Töne unter dem Eindruck der Schwierigkeiten in Moskau und Fernost

London, 25. Juni. Ministerpräsident Chamberlain hielt am Samstag in Cardiff eine Rede, in der er sich zunächst mit der Frage der Neuwahlen befaßte, deren Zeitpunkt von dem Stand der internationalen Lage bestimmt werde.

Gegen Schluß seiner Rede behandelte Chamberlain außenpolitische Fragen. Seine Erklärungen zu diesem Thema standen ganz offensichtlich unter dem Eindruck der erfolglosen Verhandlungen in Moskau und der immer enger werdenden Schwierigkeiten im Fernen Osten. Es erklangen Worte, die leider nur mit dem größten Mißtrauen entgegengenommen werden können. So sprach der britische Ministerpräsident wieder einmal im Hinblick auf das deutsch-englische Verhältnis von einem

„Mißverständnis“ und von der „Tragik“, die in der Vergiftung der Zukunft Europas durch die Verbreitung eines „unbegründeten Verdachtes“ bestehe, womit natürlich die britische Einkreisung gemeint ist. Diese durchaus konkrete und täglich offenkundig werdende planmäßige Aktion Großbritanniens wurde von Chamberlain erneut glatt abgeleugnet und es wurde mit Emphase versichert, daß das Ziel der britischen Außenpolitik jetzt, wie immer, im Aufbau einer „glücklichen Welt“ bestehe, die große Aussichten für die Expansion der deutschen Industrie und Arbeit für den deutschen Arbeiter bieten werde (!). Es sind dies die schönen Streifenklänge, denen das deutsche Volk in schwacher Stunde vertraute, und die es mit Tagen bitterster Entbehrungen bezahlen mußte. Der Schluß war ein neues eindeutiges Bekenntnis zur Aufrechterhaltung und zu den von Großbritannien geschlossenen „Gegensatzabkommen“.

Der ägyptische Außenminister in Rumänien

Ankara, 25. Juni. Nach achtstündigem Aufenthalt in der Türkei begab sich der ägyptische Außenminister Nahha Wahha auf dem Seewege nach Rumänien. Er legt damit seine Balkan-Reise im Auftrage der englischen Einkreisungspolitik fort in der Hoffnung, die Verbindung zwischen dem im Fährwasser Englands keuernden nahöstlichen Staaten mit der Balkan-Entente herzustellen. Der Außenminister Ägyptens besucht zu diesem Zweck Bulgarien, Serbien und Athen und vielleicht auch Sofia.

Westdeutscher Rundflug des NSFR.

Konstanz, 25. Juni. Bei herrlichem Fliegerwetter erlebte am Freitag das fahnen geschmückte Konstanzer Luftflottille mit großem Westdeutschen Rundflug des NS-Fliegerkorps. Am Laufe des Freitag nachmittags landeten im Rahmen eines Pünktlichkeitswettbewerbs über 70 Maschinen, die am Samstag wieder nordwärts starteten.

Karlsruhe, 25. Juni. Auf dem Flughafen in Karlsruhe landeten am Samstag morgen rund 70 Flugzeuge, die an dem großen Westdeutschen Rundflug des NS-Fliegerkorps teilnahmen. Am Samstag vormittag führte der Flug, an dem eine ganze Reihe bekannter Flieger, darunter vier Gruppenführer des NS-Fliegerkorps, teilnahmen, nach Worms, ins Moseltal und nach Koblenz. Nach einer Zwischenlandung ging es nachmittags weiter zur Wassertruppe und nach Kassel, dem Tagesziel am Samstag. Am Sonntag wurden dann das Steinhuder Meer, Bremen und Münster angefliegen. In Köln war am Sonntagabend die Siegerehrung.

Aus Stadt u. Land

Magd. den 26. Juni 1939

Nicht die Launen und Neutralen machen die Geschichte, sondern die Menschen, die den Kampf auf sich nehmen.

Hilfer.

26. Juni: 1935 Einführung der Arbeitsdienstpflicht.

Wochenrückblick

In der vergangenen Woche wurde die Aufmerksamkeit des ganzen Landes auf Magd. gelenkt: Vom 18. bis 20. Juni fand hier das große Sporttreffen der Württ. Ausbauschulen statt, das mit der feierlichen Eröffnung des Inspektors über die Schulen an den Führer der SA-Gruppe Südwest, Rudin, durch Ministerpräsident Mergenthaler seine Krönung erhielt.

Dann fand die letzte Woche wieder im Zeichen des Festes der Rdt. Urlauber aus dem Gau Köln-Aachen, die am Montag ankamen und am gleichen Tage bei einem Begrüßungsabend willkommen geheißen wurden. Am Dienstag verließen uns unsere Düsseldorfler. Der Regen am Dienstag beeinträchtigte die Führung durch die Stadt. Ingegen war es am Mittwoch trocken und nachmittags schön, so daß die große Schwarzwaldfahrt nach Baden-Baden zur vollen Zufriedenheit der Urlauber verlief. Sonntag, so heiß war der Donnerstag, an dem die Stadtkapelle eines ihrer beliebten Promenadenkonzerte gab, herrlicher Sonnenschein herrschte auch am Freitag, wo die Arbeitskameraden und -kameradinnen die Reichsgartenschau in Stuttgart besuchten. Unser schönes Schwimmbad wurde gern von den Gästen aufgesucht, seitwöchentlich herrschte doch Hochbetrieb. Gestern war ein Tanzabend.

Von den sonstigen Ereignissen der Woche nennen wir: am Montag Hauptversammlung der Feuerwehr, am Mittwoch Sonnwendfeier, am Donnerstag Lehrortstag im Gartenbauverein, am gleichen Tage Kameradschaftsausflug der Lehrerschaft nach Freudenstadt, am Samstag Abschlußball im Römer; im Konfithheater Traga. Der „Tag des deutschen Volkstums“ gab mit den Sammlungen für den WdA. dem Samstag und Sonntag das Gepräge. Es war ein guter Gedanke des Vereintigten Völkler- und Sängerkonzertes, diesen Tag mit dem



Tag des deutschen Liedes zu verbinden und mit einem öffentlichen Vortragsabend, ferner einem Volksliederabend aufwarten. Nach dem Gewitter am Samstagabend blieb der Ausflugsverkehr bei dem zweifelhaften Wetter gänzlich im gewöhnlichen Rahmen. Bürgermeister Reule hatte gestern mit den Gemeinderäten von Gärtringen seiner Vaterstadt einen Besuch ab. Beim Kreispielfest heute im Fußball der T. Oberhausen und im Korfball für Turnerinnen Nagold.

Öffentliches Vortragen - Volksliederabend des Vereinigten Vortrags- und Sängervereins Nagold

Seit einer Reihe von Jahren ist der letzte Sonntag im Juni vom Deutschen Sängerbund als Tag des deutschen Liedes bestimmt worden. Am ganzen Reich traten gestern die Sänger an die Öffentlichkeit, um Kunde zu geben vom Deutschen Lied, vom Volkslied. So auch in Nagold. Vor dem „Alten-Richturm“ trug der Vereinigte Vortrags- und Sängerverein Nagold gestern morgen mehrere auserlesene Chöre wirkungsvoll vor. Chorleiter Wilhelm Storz und seine wackeren Sänger erstellten für die willkommene Morgenstunde den dankbaren Beifall der Zuhörer. Der Verein beläuft es aber nicht bei dem öffentlichen Vortragen, sondern nahm den Tag des deutschen Liedes zum Anlaß, mit einem schönen Volksliederabend seine Schicksalsverbundenheit mit unseren deutschen Brüdern und Schwestern im Auslande zu bekunden. Was wäre auch geeigneter, dem gesamten deutschen Volkstum eine lebendigere Ausdrucksform zu geben, als das deutsche Lied, zumal unter deutsches, und da in erster Linie unser schwäbisches Volkslied! Wenn wir vom schwäbischen Volkslied sprechen, dann denken wir zuerst an die „schwäbische Nachtigall“, unseren großen Fr. Siller, dessen 150. Geburtstag wir am 27. Juni begehen. So war es natürlich, daß der am letzten Abend eine Silderehrung bedeutete und die in ihrer Schlichtheit und Einfachheit auch gestern wieder Herz und Gemüt ergreifenden Silderehrer den Großteil der Vortragsfolge bildeten. Silder, der übrigens mehrfach in unserer Gegend weilte, war ein Meister, der die deutsche Männerchortradition um einige hundert lustliche Weisen bereicherte, was bis heute keinem deutschen Sänger gelungen ist. Der Ver. Vortrags- und Sängerverein wurde mit „Ich sah' dich“, „Durchs Wiesetal“, „O wie herbe ist das Scherben“, „Wie han' ich doch so gern die Zeit“ und „O Maible, du bist mei' Marockern“ dem tiefgründigen vertehenden und für jede menschliche Regung empfänglichen Gemüte des Tübinger Musikdirektors vollst. gerecht, einem Gemüte, das ihn, geboren aus dem Schwabenvolke, das sonst mehr denkt und dichtet als musiziert, durch glückliche Veranlagung zum Sänger der Schwäbischen, ja der deutschen Volksseele machte. Dazu gelang der Chor langjährig „In stiller Nacht“ von Brahms, bearbeitet von Wohlgemuth, und die beiden gemütslichen Sänge unseres einheimischen Komponisten Th. K. Schmid „Die Königslieder“ und „Drei Vögel“. Tief und wunderbar erklang janzartes Empfinden aus den Schubertliedern „Sah ein Knab“, „Ständchen“ und „Angeduld“, aus „Aufreise“ und „Heimweh“ von Hugo Wolf, die der in Nagold nicht unbekannt Solist Ernst Schmidhuber mit seiner prächtigen Tenorstimme wiedergab, mit seiner Einflügelung am Flügel begleitet von Th. K. Schmid. Es ist gerade heute in unserer von harten Rhythmen und herb-männlicher, kampfbetonter Wirklichkeit durchdrungenen Zeit immer wieder einmal angebracht, die forsch-vertraumte Seite der deutschen Seele anzusprechen, wie das bei Schubert, Brahms, Wolf und Schumann der Fall ist! Den vaterländisch-erbendenden Ausklang bildeten Karl Löwes „Friedensher“ von Schmidhuber sehr temperamentvoll gesungen und der feierliche Chor „Freiheit, die ich meine“ von Groß, vom Vortragschor recht würdig vorgetragen. Alle Lieder, die deutsche Art und Herzensregung schlicht und echt bekundeten, wurden mit großer Liebe wiedergegeben. Alle Mitwirkenden gaben ihr Bestes; sie verdienen ein Gesamtlob. Der reiche Beifall der dankbaren Hörerschaft, der sich zum Schluß so steigerte, daß sich der Chor wie der Solist zur Dreingabe entschließen mußten, galt nicht zuletzt dem Chorleiter Wilhelm Storz, aber auch dem großen Freunde des Vereins Th. K. Schmid.

Vorstand Ott sprach leiterem im Anschluß an die Vortragsfolge den Dank des Vereins für die vielen Verdienste, die er sich um denselben erworben hatte, aus. Sein Verlust bedeutet eine unerlöschliche Lücke. Er wünschte ihm und seiner Familie in Stuttgart, seinem ferneren Wohnort, alles Gute. - Studientrat Schmid gab den Dank an den Verein zurück. Er werde ihn in bestem Andenken bewahren.

Schönes Sammelergebnis

Die Rdt.-Sammlung ergab in Nagold etwa 540.- RM. Dank gebührt den Spendern, aber auch den Sammlern, vor allem den Aufbauschülern und den anderen Jungen, ferner der Ortsgruppe der NSD.

Militäre zur Geste im Bezirk Nagold eingeseht

Am Samstag traf Ulmer Militär in einer Stärke von über 100 Mann zur Entschiffung insbesondere zur Hilfeleistung bei der Feuererte ein. Die Soldaten wurden auf den ganzen Bezirk Nagold verteilt. Bei der Verteilung auf dem Lande wird die Entschiffung seitens der Militärs recht dankbar begrüßt.

Eltern und Arbeitgeber!

Am Samstag und Sonntag sind in Nagold die Banaspartkämpfe. Eltern und Arbeitgeber werden gebeten, ihren Jungen und Mädels an den Diensten (laut Schwarzes Brett) freizugeben, da gerade bei Nagolder noch Vorbereitungen zu treffen haben.

Kartoffelkäfer im Schwarzwald gefunden

Der Kartoffelkäfer-Abwehrdienst für mehrere Kreise, der bekanntlich in Nagold seinen Sitz hat, entkalkt eine rege Tätigkeit. Bereits wurden zwei Weibchen gefunden: in Löffena und in Göttesingen (Freudenstadt). In Löffena fand ein Kind den gefährlichen Schäblichling im Gemüsearten und brachte den „nichthilfen“ Käfer seiner Mutter, die sofort Meldung machte. In Göttesingen entdeckte ihn der Suchdienst. Die schwüle Witterung der letzten Tage begünstigte den Flug der Käfer sehr.

Das Ergebnis der Volkszählung

von Nagold, Hetschhausen und Emmingen. - Vorläufige Zahlen der ortsanwesenden Bevölkerung.

Bei der Volkszählung am 17. Mai 1939 wurden nachstehende vorläufige Zahlen der ortsanwesenden Bevölkerung feststell. Die Zahlen von der Volkszählung 1933 sind in Klammern beigefügt: Nagold 4795 (4412), und zwar männliche 2330 (2192), weibliche 2465 (2220); Hetschhausen: 423 (462), darunter männliche 202, weibliche 221; Emmingen 650 (614), darunter männliche 297, weibliche 353.

Unter der ortsanwesenden Bevölkerung in Nagold sind auch die Patienten im Krankenhaus, im Kindererholungsheim usw. enthalten. Die Wohnbevölkerung ist daher erheblich geringer. Sie betrug im Jahre 1933 4272 Einwohner, also 140 weniger als die damalige ortsanwesende Bevölkerung. Die Wohnbevölkerung wird im Laufe der nächsten Monate vom Statistischen Landesamt festgesetzt werden.

Brief aus der Sommerfeste

Was soll ich dir aus meiner Sommerfeste schreiben? Hier ist es herrlich und der Wald ist schön. Man kann den ganzen Tag in der Natur verbleiben und immerzu im Dorj spazieren gehen.

Des Morgens weid' der Hirt mit seiner Herde. Beim Nachbarn wohnen Schwalben unterm Dach. Den Langholzwagen ziehen schwere Pferde. Schid mir die Zeitung bitte pünktlich nach!

Im Feld steht leuchtend rot der Rohn. Auch bin ich gestern auf dem höchsten Berg gewesen. Die stille Waldbank ist mir wie ein Thron. Von allem Hasen kann man hier genesen.

Auch jetzt beim Schreiben scheint die Sonne hell. Man darf von diesen Stunden keine Zeit veräumen. Ich bring den Brief zum kleinen Postamt schnell. Und werde lange noch von diesen Tagen träumen.

Musikertreffen

Ebbhausen. Mit 28 Musikern wollte die Stadt- und Feuerwehrkapelle Schiltach zum Gegenbesuch in Ebbhausen. Ein sehr schön verlaufener, ausgedehnter Kameradschaftsabend am Samstag in der „Traube“ galt der offiziellen Begrüßung. Bürgermeister Muth und der Vorstand des hiesigen Musikvereins Schrag entboten den Schiltachern den Willkommgruß. Stadtmusikmeister Jakob Bach von Schiltach, der frühere Musikdirektor von Schramberg, ein alter Stadtmusikmeister, „ankte für die unerwartet freundliche Aufnahme in Ebbhausen und überreichte ein schönes Bild von Schiltach als Geschenk. In Wort und Lied wurde die Verbundenheit von Schiltach und Ebbhausen hervorgehoben. Gestern morgen mochte man einen gemeinsamen Ausflug nach Bernau. Nachmittags fand zunächst ein vielbeachteter Propagandamarsch durch Ebbhausen statt. Anschließend traf man sich auf dem idyllischen Festplatz an der oberen Nagold. Die Ebbhäuser hatten der Einladung sehr zahlreich Folge geleistet, aber auch aus der Nachbarschaft insbesondere von Nagold, waren viele Gäste erschienen. Vorstand Schrag begrüßte die Erschienenen und dankte der Bevölkerung namens der Schiltacher für die freundliche und reudige Bewirtung. Ortsgruppenleiter Schiltach sprach gleichfalls herzliche Worte der Begrüßung, würdigte die hohe Bedeutung der Musik im Volksleben, untertrieb die Tatsache, daß die Volksmusik auch in Zeiten nationalen Niederganges den vaterländischen Gedanken wachhalten, und leitete die Musik in hohes Kulturgut. Die beiden Kapellen - Ebbhausen in Stärke von 18 Mann - gaben während des Nachmittags einzeln und gemeinsam zahlreiche Proben ihres reifen Könnens und fanden sehr reichem Beifall. Kapellmeister Maier führte auch sein Akkordeon-Orchester vor, das trotz der Jugend der Spieler auf beachtlicher Höhe steht. Besondere Beachtung fand er, von dem befristigten und tüchtigen Ebbhäuser Dirigenten selbst komponierte, von Ebbhausen und Schiltach gemeinsam erpielte feierlich-erbendende, gut wiedergegebene „Treuherz“. Den Gästen wurde ein herzlicher Abschied bereitet. Mit guter Musik und Tanz fand der Tag einen harmonischen Ausklang.

Enztal, Kr. Calw, 25. Juni. (In einem Eimer ertrunken.) Das kleine Kind des Holzbauers Gottlieb Rentzler fräste in einem unbewachten Augenblick in einem mit Wasser gefüllten Eimer und ertrank.

Worheim, 24. Juni. (25 Jahre Gartenstadt.) Am Rande der Goldstadt Worheim steht ein holzgerahmter Wegweiser mit der Aufschrift: „Zur Gartenstadt Arlinger“. Entlangwärts gelangt man in dieses grüne und blühende Wohnviertel, das im Laufe von 25 Jahren zu einer Gartenstadt herangewachsen ist, die heute rund 2000 Einwohner zählt. In dieser Siedlung haben sich alle Berufe vom Arbeiter bis zum Fabrikanten zu einer Gemeinschaft von eigener Art zusammengelunden. Die Bau- und Spargenossenschaft Worheim gilt als die eigentliche Erbauerin der Gartenstadt Arlinger und empfängt zu ihrem Jubiläum vom 1. bis 3. Juli die mittel- und unterbadiischen Bauvereinigungen zu einer Jahresagung. Das Glanzstück im Reigen der Veranstaltungen wird die feenhafte Beleuchtung am Sonntag, den 2. Juli, der gesamten Gartenstadt sein. 50 000 farbige Lichter und Lampionen werden dabei die Gartenstadt Arlinger in eine Märchenstadt verwandeln. Nun hat die Stadt Worheim einen neuen großzügigen Bebauungsplan geschaffen, durch den der „Arlinger“ zu einer großen Gartenstadt von etwa 12 000 Einwohnern ausgedehnt werden soll.

Württemberg

Volksstums- und Trachtentag der Rdt.

Ein Fest der Schönheit und der Heimattreue

Stuttgart, 25. Juni. Nachdem im vergangenen Jahr die Abteilung „Volksstums - Brauchtum“ im Amt Feierabend der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, Gau Württemberg-Hohenzollern, erstmals in Reutlingen vor eine breitere Öffentlichkeit getreten war, stellte sie ihren zweiten Volksstums- und Trachtentag in den Rahmen der Reichsgartenschau. In der Gründungsagung am Samstag nachmittag drückte Gauwart Frey Rader seine besondere Freude über die Anwesenheit von Gaugruppen aus der Dittmar und dem Sudetenland aus. Eine Dauerangabe der NSDAP werde es sein, die kulturfördernden Kräfte in unserem Volke zu aktivieren, den deutschen Menschen für seine aktive Einflügelung bei allen kulturfördernden Arbeiten zu gewinnen und in ihm so auch das Verständnis dafür zu wecken, daß die Arbeit auf dem Gebiete Volksstums - Brauchtum eine politische Notwendigkeit ist. Fr. Leonhardt-Berlin berichtete über die bisherigen Erfolge, die zu überwindenden Schwierigkeiten und wies die ferneren Wege zur Erreichung des Endziels: dem deutschen Volk einen neuen Lebensstil zu geben. Am Abend gestalteten in der Stuttgarter Stadthalle die Rdt.-Trachten-, Sing- und Musikgemeinschaften des Gaues Württemberg-Hohenzollern sowie der Nachbargaue, der Dittmar und des Sudetenlandes zusammen mit Teilen der Wehrmacht, des Reichsarbeitsdienstes, der Werkstätten und Werkfrauengruppen einen großen Volksstumsabend unter dem Leitgedanken: „Arbeiter, Bauern und Soldaten“, der einen glänzenden Verlauf nahm. Am Sonntag vormittag fand das Volksstums- und Trachtentag seine Fortsetzung in einem großen Festzug der Trachtengemeinschaften und Volksstumsgruppen droben auf der Reichsgartenschau. Unter Vorantritt altwürttembergischer Trachtenbanner und der Festbanner bewegte sich der lange Zug mit den mehr als tausend Trachtenträgern rund um das weite Gelände der Reichsgartenschau, überall herzlich begrüßt von den vielen Festbesuchenden, die um diese Zeit schon das Gelände besiedelten. Anschließ-

Schwarzes Brett

H. Wei. 24/401 Nagold. Am 20 Uhr tritt der ganze Standort in Uniform am Haus der Jugend an, einschließlich Sonderfahren, Entschuldigungen gibt es diese Woche nicht, da wir noch Vorbereitungen für das Bannsportfest zu treffen haben.

NSDAP-Gruppe 24/401. Jahrgang 1933-25 heute 20 Uhr im Heim Singen.

Reichsluftschutzbund, Gemeindeguppe Nagold. Vehrung für Blodworte, Dienstag 20 Uhr Aufbauschule. Einberufungsarten und Amsträger-Bogen sind mitzubringen.

hend mußigten die Trachtenkapellen und Rdt.-Sängergemeinschaften in der Ehrenhalle. So war auch diesem zweiten Volksstums- und Trachtentag des Gaues Württemberg-Hohenzollern ein voller, ja einzigartiger Erfolg beschieden.

Freiballon-Weihe auf der Reichsgartenschau

Stuttgart, 25. Juni. Am Sonntag morgen nahm in Anwesenheit von Tausenden Stadtrat Dr. Locher die Weihe des von der Stadt Stuttgart gestifteten Freiballons mit 2200 Kubikmeter Fassungsräum vor. Ehrenstürme der NSDAP-Standarte 101 und der Flieger-NS waren unter dem Tausend angetreten. Mit einem Glas flüssiger Luft taufte Dr. Locher den Ballon auf den Namen „Stuttgart, Stadt der Auslandsdeutschen“. Unter diesem verpflichtenden Namen soll er nun Bindeglied sein zwischen den Volksgenossen in aller Welt und ihrer Heimatgemeinde Stuttgart, Sendbote der Heimat und Kämpfer von Deutschlands Kraft und Stärke. Mit diesen Worten übergab Stadtrat Dr. Locher den Ballon der NSDAP-Gruppe 15 zur Verwendung in deren Standarte 101. Stadtführer Oberbürgermeister Kellerer dankte der Stadt Stuttgart für die Stiftung des großen Ballons, mit dem die Gruppe jetzt in der Lage sein werde, die ihr gestellten Aufgaben durchzuführen. Und dann flogen drei Freiballone auf. Lange konnte man den vom Wetter begünstigten Flug verfolgen. Eine stattliche Anzahl von Kraftwagen und Motorrädern begab sich alsbald auf die Verfolgung der Ballone. Zuerst traf die Meldung von der glücklichen Landung des Ballons „Stuttgart, Stadt der Auslandsdeutschen“ ein, der 1 Kilometer südwestlich von Sulzberg bei Hestental niederging. „Stragula II“ landete bei Röhrenbach in Bayern. Schließlich kam „Komposita“ in Oberfranken (7 Kilometer von Erlangen entfernt) glatt zu Boden. Die Ballone wurden alsbald wieder in ihre Heimat verbracht.

Bei der Landung des neu gefertigten Ballons „Stuttgart, Stadt der Auslandsdeutschen“, am Fuße des Einfeld bei Hestental erlitt der bekannte Rundfunksprecher Karl Ebert vom Reichsender Stuttgart einen Beinbruch.

Stuttgart, 24. Juni. (Meldebericht zum Langemarck-Studium.) Die Gaustudentenführung Württemberg-Hohenzollern macht darauf aufmerksam, daß Anmeldungen zum Langemarck-Studium nur noch bis zum 30. Juni abgegeben werden können und Bewerbungen für die Zulassung spätestens bis zu dem genannten Termin im Besitz der Geschäftsstelle der Gaustudentenführung, Stuttgart-Nord, Seestraße 12, sein müssen.

Gesundheitsaufklärung verlängert. Das starke Interesse, das die Ausstellung der Deutschen Volksgesundheitsbewegung und ihrer Blinde in der Halle 1 der Reichsgartenschau in allen Volksschichten findet, gab Veranlassung, die Ausstellung bis einschließlich 2. Juli zu verlängern.

Kirschen und Erdbeeren. In der großen Ehrenhalle der Reichsgartenschau wurde am Samstag die erste Sonderjahrgang mit Kirschen und Erdbeeren durch Reichsleiter Höfner-Stuttgart eröffnet. Aus fünf württembergischen Kreisen, aus Baden und der Pfalz sind diese ersten deutschen Früchte für die Sonderjahrgang zusammengestellt worden. Das farbenprächtige Bild wird nur bis 26. Juni die Besucher der Reichsgartenschau erfreuen. Man ist erfreut, daß sich trotz des wenig günstigen Witterungsverhältnisses und wohlausgebildete Früchte entwickeln konnten. In lauber und appetitlich-schmacken Spätkirschen und Frühkirschen kann der Gartenliebhaber seine ihm meist nur dem Namen nach bekannten Sorten bewundern.

600 italienische Arbeiter kamen. Am Sonntag, 25. Juni, traf morgens der erste Urlaubszug mit italienischen Arbeitskameraden in Stuttgart ein. Es kamen 600 italienische Arbeiter aus Triest, um in der württembergischen Gauhauptstadt einen achtstägigen Erholungsurlaub zu verbringen. Sie wurden herzlich empfangen.

Natwildpark ist Natursehgebiet. Nach einer Verordnung des Württ. Kultministers wurde der Rotwildpark im Stadtkreis Stuttgart unter den Schutz des Reichsnatursehgebietes gestellt. Das Sehgebiet hat eine Größe von 518,5 Hektar und umfaßt auf der Markung Rot- und Schwarzwildpark 481 Hektar Wald, 16 Hektar Wildwiesen, 1,5 Hektar Dehland und 20 Hektar Seen.

Stuttgart, 25. Juni. (Todesfall.) Gauamtsbeauftragter und Gauhauptstellenleiter im Gauamt für Volkswahlprüfung Württemberg-Hohenzollern, Karl Förster, erlag dieser Tage einer Krankheit, die er sich in Ausübung seines Dienstes zugezogen hatte. Der Verstorbenen hat sich um die NS-Volkswahlprüfung in Württemberg, wie auch in München, woher er kam, große Verdienste erworben.

Der Reichsprotokollator besucht die Reichsgartenschau. Am Samstag vormittag besuchte der Reichsprotokollator in Böhmen und Mähren, Freiherr von Neurath und seine Gattin, das Gelände der Reichsgartenschau. Der Reichsprotokollator wurde von Oberbürgermeister Dr. Strölin herzlich begrüßt und beim Rundgang durch die Ausstellung begleitet. Freiherr von Neurath, der erst tags zuvor auf dem Flughafen Wöblingen eingetroffen war und sich einige Zeit auf seinem Gut Leinsfelderhof aufhalten wird, sprach dabei seine volle Anerkennung über das Gesehene aus.

Tödlich überfahren. In der Mercedesstraße im Bad Cannstatt wurde am Samstag vormittag ein Mann, der die Fahrbahn überschreiten wollte, von einem Omnibus, der im Begriff war, einen Lastwagen zu überholen, angefahren und zu Boden gerissen. Offenbar geriet dabei der Fußgänger zwischen den Omnibus und das von diesem überholte Fahrzeug. Er wurde so schwer verletzt, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Kirchheim n. T., 25. Juni. (Mit dem Zug zusammengekehren.) Am Samstag nachmittag um 13.40 Uhr ist in Kirchheim-Teck auf dem mit Warnlichtanlage versehenen

nen Bahnübergang ein Personenkraftwagen von der Lokomotive des Nebenbahnzuges Weilheim-Kirchheim erfasst und in den Böschungsgraben geworfen worden.

Enningen, Kr. Neulingen, 25. Juni. (In der Ferne tödlich verunglückt.) Der Kraftwagenlenker Albert Lorch von hier ist, wie aus Wien berichtet wird, während einer Fernfahrt durch die Ostmark mit seinem Lastkraftwagen so schwer verunglückt, daß er den dabei erlittenen Verletzungen nunmehr erliegen ist.

Württemberg-Hohenzollern schuf 15 788 Wohnungen

Stuttgart, 23. Juni. Das endgültige Ergebnis der Bautätigkeit im Jahre 1938 wird jetzt vom Statistischen Reichsamt veröffentlicht. Im Gau Württemberg-Hohenzollern wurden in diesem Zeitraum 3408 öffentliche sowie Wirtschaftsgebäude und 8219 Wohngebäude errichtet.

Silber-Feier in Tübingen

Tübingen, 25. Juni. Am Samstagabend wurden die anlässlich des 100. Geburtstages Friedrich Silbers veranstalteten Feiern mit einem Instrumentalkonzert im Festsaal der Universität eingeleitet.

Der Sonntag morgen brachte eine Kranzniederlegung an der Grabstätte Silbers auf dem Tübinger Friedhof. Eine Morgenfeier im Festsaal der Universität unter der Gesamtleitung von Generalmusikdirektor Professor Karl Leonhardt

Am Sonntag nachmittag fand sodann in den Platanzellen am Neckar die feierliche Grundsteinlegung zu einem im nächsten Jahre zur Errichtung kommenden Silber-Denkmal statt.

Ulm, 23. Juni. (Unfall mit tödlichem Ausgang.) Der Gastwirt Michael Sailer, der vor einigen Tagen von einem Personenkraftwagen angefahren worden war, ist nunmehr seinen Verletzungen erlegen.

Seeburg, Kr. Münsingen, 23. Juni. (Schafwälsche beendet.) Die große Schafwälsche im Fischburgtal ist nun zu Ende gegangen. 12 500 Schafe sind von den bekannten Seeburger Schafwälschern gereinigt worden.

Schweningen a. N., 23. Juni. (Neue Schweinemärkte.) Für die Schweinemärkte in Schweningen konnte dieser Tage das Nichtfest bezogen werden. Sie wird zunächst 150 Vorliebtiere Raum bieten.

Gosheim, Kr. Tuttlingen, 24. Juni. (Vom Auto mitgeschleift.) Hier wurde abends ein Kind von einem Personenkraftwagen erfasst und kam zwischen den Bordrädern unter den Wagen, wo es sich am Gesänge mit den Kleidern verfang.

Bingen, Kr. Gmaringen, 24. Juni. (Schwer verletzt.) Als die 69 Jahre alte Witwe Maria Schlegel aus ihrem Keller die Treppe heraufkam, schlug plötzlich die Falltür zu und traf die Frau so unglücklich, daß sie gegen eine Eisenstange geworfen wurde und einen Schädelbruch erlitt.

Eslingen, 23. Juni. (Unterbringung linderreicher Familien.) Die Stadt hat von der in einer Verordnung des Reichskommissars für die Preisbildung erteilten Ermächtigung, die Unterbringung linderreicher Familien auf neuartige Weise zu lösen, Gebrauch gemacht.

Heilbronn, 24. Juni. (Ausstellungseröffnung.) Die im Rahmen des Unterlandtags der NSDAP in Heilbronn aufgeführten Ausstellungen „Das schöne Unterland“ und „Kunstschaffen im Unterland“ wurden von Gaupropagandaleiter und Landeskulturminister Mauer eröffnet.

Rundfunksender Freiburg (Breisgau) wurde umgeschaltet. In der Nacht zum 24. Juni 1939 wurde der Rundfunksender Freiburg (Breisgau) auf die Wellenlänge 231,8 Meter umgestellt.

Sport

Kreispieltag im Fußball für Männer und Korbball für Turnerinnen auf den Sportplätzen des NSD. Nagold

Auf den reich mit Föhnen geschmückten Plätzen traten die Mannschaften gestern morgen 10.30 Uhr zur Platzanweisung an. Einleitend gab Turn- und Sportlehrer Bollmer-Calm den Zeitpraktisch der Woche.

Bei herrlichem Sonnenschein setzten sich zunächst 6 Fußball- und 2 Korbball-Mannschaften. Beim Fußball machte sich der Südwind förmlich bemerkbar. Die Spiele fanden gleich das rege Interesse der anwesenden Zuschauer, insbesondere die Korbballspiele, die, bedingt durch die größere Dürre beim Spiel begeistert verfolgt wurden.

Ergebnisse: Fußball (Gaulasse): Nagold — Alzenberg 3:1; Sieger Nagold; Nagold — Oberhausen 4:1; Sieger Nagold; Alzenberg — Oberhausen 9 Spiele 16 Punkte; Alzenberg 9 Spiele 8 Punkte; Nagold 5 Spiele, 6 Punkte; Niederbach 7 Spiele 0 Punkte

Ergebnisse Fußball Kreisklasse I: Waldrennach — Wildbad 4:1; Mittelal — Ottenhausen 4:3; Mittelal — Waldrennach 4:3; Wildbad — Nagold II 4:5; Waldrennach — Nagold II 3:4; Wildbad — Ottenhausen 4:3; Waldrennach — Ottenhausen 3:3; Mittelal — Nagold II 3:4; Mittelal — Wildbad 5:3; Ottenhausen — Nagold II 3:4; Sieger Kreisklasse I: 1. Waldrennach, 2. Wildbad, 3. Ottenhausen, 4. Mittelal-Oberal, Sieger Kreisklasse II: NSD. Nagold.

Korbball-Ergebnisse: Nagold — Altensteig 4:0; Neuenbürg — Freudenstadt 3:5; Neuenbürg — Altensteig 3:1; Altensteig — Freudenstadt 2:4; Nagold — Neuenbürg 5:0; Nagold — Freudenstadt 4:1; Nagold 3 Spiele, 3 gew., 0 verl., 6 Punkte; Freudenstadt 3 Spiele, 2 gew., 1 verl., 4 Punkte;

Neuenbürg 3 Spiele, 1 gew., 2 verl., 2 Punkte; Altensteig: 3 Spiele, 0 gew., 3 verl., 0 Punkte.

Die am Spätnachmittag abgehaltene Siegerehrung brachte die Verleihung der Ehrenurkunden an die Sieger. Damit hat die Fußballmannschaft des NSD. Oberhausen und die Korbballmannschaft des NSD. Nagold die Berechtigung zur Teilnahme an den Spielen beim Gaufest in Ludwigsburg. Ein Sieg teil auf den Führer beschloß den arbeitsreichen Spieletag.

Handel und Verkehr

Fusion der Würt. Transport-Versicherungs-Gesellschaft mit der Mannheimer Versicherungsgruppe

In der NSD. der Würt. Transport-Versicherungs-Gesellschaft in Heilbronn wurde der Abschluß für das Geschäftsjahr 1938 genehmigt. Die Gesellschaft erzielte einen Reingewinn von 83 855 (73 033) RM., aus dem wieder 2 Reichsmark auf das eingezahlte AK. Stammaktien verteilt werden.

Im Zusammenhang mit der Verschmelzung wurde der Aufsichtsrat geändert, hinzugeführt wurden die Herren Heinrich Klöfers und Eugen Werner, bisher Aufsichtsratsmitglieder der badischen Gesellschaft.

Schwäbische Textilwerke AG., Oberbach a. N. In der NSD. wurde der Abschluß für das Geschäftsjahr 1938 genehmigt. Die Gesellschaft erzielte einen ausweispflichtigen Rohüberschuss von 1,4 Mill. RM., denen gegenüber Löhne und Gehälter 0,81, Abschreibungen 0,18 und Steuern 0,26 Mill. RM. ausmachen.

Schwärzpreis: Wapflinger: Wildschweine 50-72, Fäuser 60 RM. je Paar. — Kunstleder: Wildschweine 48-65 RM. je Paar.

Das Wetter

Der Druckanstieg, der mit dem Vordringen kühlerer Luft am Samstag einsetzte, führte zur Ausbildung eines kleinen Zwischenhochs über Süddeutschland, in dessen Bereich am Sonntag, von einzelnen Regenschauern abgesehen, freundliches Wetter herrscht hat.

Vorausichtliche Witterung für Montag: Bei wechselnder Bewölkung einzelne Regenschauer, westliche Winde, Temperaturen noch leicht zurückgehend.

Für Dienstag: Zeitweilig aufheitend ohne wesentliche Niederschläge, etwas wärmer.

Druck und Verlag des „Gesellschafter“: G. W. Zaiser, Inhabers: Karl Zaiser; Verantwortlicher Schriftleiter: Fritz Schlang; Anzeigenleiter: Oskar Risch; sämtliche in Nagold. Dr. V. 39; über 2580. Kurzzeit für Preisliste Nr. 7 gültig.

Unsere heutige Nummer umfasst 6 Seiten.

Ämtliche Bekanntmachungen Die Anzeigen des Kreisverbandes Calw — Kreispflege, Kreisfürsorgebehörde, Jugendamt, Kreisbauernvereinstelle, Kreiskrankenhausesverwaltung, Verwaltungskantuarat — 1186 sind am Dienstag den 27. Juni geschlossen.

Am Donnerstag, 29. Juni 1939, 16 Uhr, wird die Universitäts-Dauklinik Tübingen für Lupus- und chronisch Hautkranke des Kreises Nagold eine unentgeltliche öffentl. Beratungstunde im Kreiskrankenhause Nagold abhalten. 1811 Calw, den 28. Juni 1939 Staatliches Gesundheitsamt Calw: Dr. Lang, Medizinrat.

Zur Luftschutzübung Verdunkelungspapier in Rollen 1 m, 1,50 m und 2 m breit schwarze Papierlaternen in verschiedenen Größen Abblendhauben für Autos und Motorräder bei G. W. Zaiser, Nagold. Fernspr. 429

Teinacher Sprudel Gegen Sodbrennen und Magen-Druck Vorzüglich geeignet zum Mischen mit Wein und Fruchtsäften

Aufeinander abgestimmt: Chlorodont Zahnpaste und Mundwasser

Schnell und zuverlässig

Sportbericht des Stuttgarter Neuen Tagblatts zu haben bei G. W. Zaiser, Nagold.

Meiner w. Kundschaft zur Kenntnis, daß ich unter Nr. 401 an das Telefonnetz angeschlossen bin. Helbling Friseursalon 1188

Werkstattwochenbücher für Damenschneiderinnen stets vorrätig bei G. W. Zaiser Auf 1. Oktober wird sonnige 3-4 Zimmer-Wohnung möglichst mit Bad, von ruhig., kl. Familie gesucht. Angebote umgehend erbeten an die Gesch. St. d. Gesellschafter. Einen Durz schöne, gut angefüllte Milch-Schweine verkauft am Dienstag abend 7 Uhr Sautter, Ziegelhütt. Koffelben 1187

Die Hausfrau weiß den Gehalt einer Rechnerin an glanzgebenden Darmwärschen zu schätzen u. verwendet deshalb bei dem Kochen u. Backen das beste Rechnerin-Produkt „Augusta“.

Kindernährmittel erhalten Sie im Reformhaus Nagold

Das Buch einer Hausfrau, Mutter und Ärztin Die deutsche Mutter und ihr erstes Kind Mit 48 Abbildungen 11.-26. Tausend Kart. M. 2,80, Lwd. M. 3,50 gehört in die Hand jeder deutschen Mutter! Vorrätig bei Buchhandlg. G. W. Zaiser, Nagold



Hebammen tagten

Stuttgart, 23. Juni. Im Konzertsaal der Lieberhalle begann am Freitag unter harter Beteiligung die Haupttagung der Landesgesellschaft württembergischer Hebammen. Die Vorsitzende, Frau Geiger, begrüßte die Ehrengäste und Teilnehmerinnen. Ministerialrat Dr. Stähle hielt einen von hohem Ethos getragenen Vortrag über „Die Hebamme in der Gesundheitsführung des deutschen Volkes“, wobei er u. a. betonte: In keinem Beruf sind die Zusammenhänge zwischen Volkswohl und dem Wohl des Einzelnen so offen auf der Hand liegend, wie im Beruf der Hebammen. Ein Volk, dem es gut gehen soll, muß eine Zukunft in seinen Kindern haben. Darum ist es wichtig, daß die Hebammen auf das große Ziel unseres Volkes ausgerichtet werden. Gesundheitsführung heißt Menschenführung. Um den Willen zum Kinde zu erwecken, brauchen wir die Mitarbeit aller Frauen. Auf diesem Gebiete führt die Hebamme. Ihre Aufgabe ist eine doppelte: die Mutter zu führen und die Gesundheitsführung des Neugeborenen so lange auszuüben, bis das Leben des Neugeborenen absolut gesichert ist. Die Gesundheitsführung der deutschen Frau beginnt in der Erweckung des Willens zum Kinde. Der Redner mahnte ferner in eindringlichen Worten zur Hebung der Geschlechtsmoral. Die Ehre der Familie heiße Treue, und in diesem Sinne sei an die Verantwortlichkeit der jungen Menschen zu appellieren, denn vor dem Schöpfer, dem Volk, der Sippe und unseren Eltern seien wir selbst verantwortlich für unseren Körper. Es fehlen uns zur Zeit drei Millionen Arbeitskräfte in der Wirtschaft. Diese Zahl entspricht genau der Summe der ungeborenen Kinder, die während des Krieges nicht zur Welt kamen. In diesem „Massengrab des Weltkrieges“ liegen für Württemberg allein 120 000 ungeborene Kinder. Gauamtsleiter Dr. Stähle machte sodann weitere wichtige Ausführungen über die Sänglingssterblichkeit und sprach davon, daß die heutige Not der Bänken bei der Beschaffung der Arbeitskräfte eine besorgniserregende Lage ist. Er teilte mit, daß wir in Württemberg 1230 Mütterberatungsstellen haben.

Ministerialrat Dr. Zimdars-Berlin machte wichtige Ausführungen über das Reichsgebarmmengesetz. Das neue Reichsgesetz bringt eine völlige Neuordnung der Verhältnisse und ist im Rahmen anderer Rasse- und Erbgesetze zu verstehen. Es will den Gesundheitschutz der Mutter und Kind gewährleisten. Dazu bedarf es nicht nur der Sicherstellung einer gesunden, einwandfreien Gebarmmenshilfe, sondern auch der Sicherung, daß in jedem Geburtsfälle Hebammenhilfe geleistet wird. Hierfür benötigen wir die Heranbildung eines charakterlich geeigneten, technisch und weltanschaulich geschulten Gebarmmehandtes, der Anerkennung der Hebammenhaft als eines Berufsstandes im öffentlichen Gesundheitsdienst. Die zweite Durchführungsverordnung zu diesem Gesetz werde bald erscheinen, ebenso eine Reichsdiensordnung der Hebammen, ein Reichsgebarmmengesetzbuch und Bestimmungen über den Altersschutz der Hebammen, auch eine Ausbildungs- und Fortbildungsverordnung.

Eine ergiebige Aussprache schloß sich an, an der sich in reger Weise die Leiterin der Reichsgebarmmenschaft, Frau Conz, die Mutter des Reichsgebarmmenschaftsführers Staatsrat Dr. Conti, und Obermedizinalrat Dr. Raute vom Württ. Innenministerium beteiligten. Obermedizinalrat Dr. Fejer, Direktor der Landesgebarmmensschule, gab ferner einen Einblick in das neue deutsche Gebarmmensrecht, das zur Zeit gedruckt wird. Dieses Rechtbuch werde ein Dokument dafür sein, daß Deutschland seinen Hebammen großes Vertrauen schenkt und von ihnen große Aufgaben in der Volksgesundheitspflege erwartet. Vor allem ist in dem Rechtbuch die Diagnostik sehr viel weiter als früher gestellt. Mit der Tagung verbunden ist eine schöne Ausstellung über Hebammen-Bedarfsartikel, die in der Lieberhalle zu sehen ist.

350 000 Jugendliche helfen dem Bauern

Was in diesem Jahre ist die Hitlerjugend zur Hilfe bei der Bergung der Ernte aufgerufen worden. Wie groß diese Mühe für die Jugend in der Erntungszeit in den vergangenen Jahren schon war, ergibt sich daraus, daß im Jahre 1937 rund 1,5 Millionen Tagewerte und 1938 fast 2 Millionen Tagewerte erreicht wurden. Der Reichsbauernführer teilt in diesem Jahre dem Bauernführer den Bedarf an Kräften mit, der notfalls mit Hilfe des Ausgleichs über das Gebiet gedeckt wird, wenn die örtlichen Einheiten nicht ausreichen. Dazu werden Ernteeinjah-

lager geschaffen, in denen die städtische Jugend für zwei bis drei Wochen zusammengefaßt wird. Auch alle sonstigen Lagergruppen der HJ helfen von ihren Lagerplätzen aus bei den Ernteeinheiten. Wenn für jedes Gebiet der HJ im Durchschnitt mit etwa 10 000 Teilnehmern an derartigen Lagern zu rechnen ist, ergibt sich, wie der Zeitungsdienst des Reichsbauernführers schreibt, ein Einsatz von 350 000 Jungen und Mädchen.

Fünfhundert Jahre Straßburger Münster

Von R. G. Haebler.

Wenn Straßburg auch heute Strassbourg heißt, so kann dies für uns Deutsche kein Grund sein, am 24. Juni 1939 nicht des Tages vor einem halben Jahrtausend zu gedenken, da dies Meisterwerk oberrheinischer Baukunst durch Aufsehen des Turmhelms vollendet wurde. Die letzte Vollendung harzt allerdings immer noch der Tat und wird ihrer wohl auf ewig harten. Jeder kennt die unvergeßliche Silhouette des Straßburger Münsters, dieses einturmigen Fragments.

In den Jahrhunderten, da der gewaltige Bau geschaffen wurde, war das Elsaß noch deutsches Land. Die Kultur dieses Reiches gründet sich auf jene glänzende Zeit, da die Staufer Herren am Oberrhein waren und Friedrich II. hier „das geliebteste seiner Erbländer“ besaß. Ein Habsburger begann den Bau. Bauherr war das deutsche Domkapitel, das Jahrhundert lang von dem schwäbischen und fränkischen Hochadel gebildet wurde.

Das Münster erhebt sich auf dem Baugrund einer Kirche, die von dem Bischof Berengar im Jahre 1015 erbaut wurde. Reste sind nur noch in der Krypta vorhanden. Mehrere Gebäude hatten das alte Haus zerstört. So entschloß man sich zu einem großartigen Neubau. Wie fast alle großen Dome des Mittelalters zeigt auch das Straßburger Münster das Gefühl sich wandelnder Baugesinnung. Wann der Neubau begonnen wurde, steht nicht genau fest, es muß aber gegen das Ende des 12. Jahrhunderts gewesen sein. Die Arbeit schritt zunächst langsam vorwärts. Im 13. Jahrhundert entschloß man sich, „modern“ zu bauen. Man baute hochgotisch. 1274 wurde das herrliche raumgewaltige Langhaus fertig.

Aber noch hatte der neue Bau seine Turmfassade. Um sie hob der oft dramatische Kampf der Baukünstler der Straßburger „Bauhütte“ an, als deren größter der feige Erwin von Steinbach unsterblich wurde. Man weiß, daß die Architekten, die Baumeister, die Bildhauer, die Steinmetzen und alles, was zur Kunst gehörte, sich im Mittelalter in Bauhütten zusammenschloßen, in Vereinigungen mit bestimmten Regeln und arbeitsgenen Formen. Manches davon erklärt sich daraus, daß die Baukunst als eine geheime Wissenschaft galt und ihre Geheime nicht leben gelernt wurden. Die großen Bauhütten waren wieder unter sich zusammengeschlossen. Sie hatten besondere Vorrechte und sogar eigene Gerichtsbarkeit. Unter ihnen nahm die Straßburger Bauhütte, die Älteste Deutschlands, eine besondere Stellung ein. Auf dem Regensburger Bauhüttenrat im Jahre 1450 wurde sie zur obersten in deutschen Landen erklärt.

Die Aufgabe dieser Bauhütten war die Bewahrung der Heberlieferung, aber auch die lebendige Fortentwicklung der Baukunst durch die Jahrhunderte hindurch, in denen an einem einzigen solchen Bau gearbeitet wurde.

Heute, da wir mit den Mitteln moderner Technik bauen und selbst in der statischen Kunst ans ans Tempo gewöhnt haben, ist die Bauzeit des Straßburger Münsters fast unvorstellbar. Vom Ende des 12. Jahrhunderts bis zum Jahre 1439, also etwa 250 Jahre, dauerte der Bau! Daraus ergibt sich, daß an dem gewaltigen Werke viele große Meister gearbeitet haben und daß die Pläne stets mannigfachen Änderungen unterworfen worden sind. Nicht alle Schöpfer des großen Werkes kennt man, bei vielen kann man nur durch baugeschichtliche Schlüsse den Namen raten. So ist der Schöpfer des hochgotischen Langhauses unbekannt, wahrscheinlich war es Meister Rudolf von Straßburg. Selbst der Anteil

des berühmtesten Baumeisters am Münster, Erwins, ist nicht eindeutig festzustellen. Doch darf man annehmen, daß er es war, der die grundlegende Planung der herrlichen Portalfassade schuf.

Es war ein fühner Entwurf, modernste Baukunst, voll eigener Gedanken, der unabhängig und doch harmonisch gegliederte Ausdruck himmelwärts strebender Sehnsucht. Allerdings wurden selber schon beim Bau des zweiten Geschosses Änderungen vorgenommen, und manche der weiteren Abweichungen vom Erwinischen Riß sind heute noch baukünstlerische Streiffragen. Auch der im Plane des Meisters vorgezeichnete zweite Turm wurde nicht gebaut. Nach dem Tode Erwins — er starb 1318 in Straßburg — kam man von der Turmbau überhaupt ab und wollte den Bau nach Art der französischen Kathedralen mit einer Fassade als Schlußwand abschließen.

Mit Beginn des 15. Jahrhunderts entschloß man sich doch wieder zum Turmbau, aber der Baumeister Ulrich von Enzingen baute den Turm noch höher, als ihn Erwin vorgezeichnet. Nach dessen Tode setzte dann der Kölner Baumeister Johann Hueb den abschließenden Turmhelm auf: am 24. Juni 1439!

Den gewaltigen Bauwillen des Mittelalters fanden die folgenden Jahrhunderte nicht mehr. Die Zeiten waren schlächter geworden. Der gotische Stil wandelte sich, verflachte, neues Empfinden, neue Kunstströmungen standen bald in Widerspruch zu den Stilelementen der Gotik. Schließlich gar erregte das Kunstwerk, noch im 18. Jahrhundert das achte Weltwunder, als „widerwärtiges krausborstiges Ungeheuer“ die gründlichste ästhetische Abrechnung.

Unter solchen Tadeln der gotischen Baukunst war auch Goethe aufgewachsen, wie er in „Dichtung und Wahrheit“ schreibt, und sie haben seine Abneigungen gegen den vielfach überladenen, verworrenen Rierat genährt. Als er aber dann jung und empfänglich nach Straßburg kam und das Münster nicht nur als Sehenswürdigkeit sah, sondern in seinem architektonischen Aufbau Kuberte, die Verhältnisse maß und Teile abzeichnete — „da glaubte ich eine neue Offenbarung zu erleben!“ Und so trat er, lange vor der deutschen Romantik, auch in einer Schrift dafür ein. „Da ich nun an alter deutscher Stille dieses Gebäude gerührt und in echt deutscher Zeit so weit gediehen fand, auch der Name des Meisters gleichfalls vaterländischen Ursprungs war, so wagte ich, die bisher verurteilte Benennung gotische Bauart abzuändern und sie als „deutsche Baukunst“ unserer Nation zu vindizieren.“ Herder nahm den Rufflag Goethes in seine Sammlung „Von deutscher Art und Kunst“ auf.

Wenige Jahre später aber drohte dem Münster eine große Gefahr. Während die Reformation nur unwesentliche Zerstörungen angerichtet hatte, war der Eingriff der französischen Revolution weit schlimmer. 1793 verfiel der Kommissar Saint-Just, daß sämtliche Skulpturen, herrliche Werke der mittelalterlichen Kunst, am Münster abgehauen werden sollten. Einige Kabinete gar wollten den Turm niederlegen, weil er der republikanischen Gleichheit widerspreche! Worauf die Bernünftigeren sagten, dabei könne leicht ein Menschenleben in Gefahr kommen, was wiederum der Humanität widerspreche... Immerhin, 235 Bildwerke am „Tempel der Vernunft“ fielen der revolutionären Barbarei zum Opfer.

Im 19. Jahrhundert beschränkte man sich auf Ausbesserungen. Eine neue Gefahr drohte vor dem Weltkrieg: die Fundamente des Turmes zeigten Gefahrenstellen. Der letzte deutsche Münsterbaumeister, Knauth, leitete die Sicherungsarbeiten, und so wurde ein Einsturz dank der bauhüttenmäßig hervorragenden Neufundamentierung vermieden.

Aus der Baugeschichte geht hervor, daß dies große Meisterwerk des oberrheinischen Kulturkreises als deutsche Schöpfung in Geist und Form angeprochen werden muß, was übrigens auch von keinem einschlägigen französischen Kenner bestritten wird. So haben wir heute auch die kulturelle Pflicht, den 500. Jahrestag der Vollendung des Straßburger Münsters als einen Ruhmestag deutscher Baukunst zu feiern!



DER FALL FACIUS

Urheber-Rechtsschutz: Romanverlag Greiser-Rastatt

5. Gino von Facius ist aufgeregt und kann das kaum verbergen, kann es überhaupt nicht mehr, nachdem der Beamte sich verabschiedet hat und sie mit ihrem Verlobten allein ist.

„Was ist dir?“ will Heino wissen.

Gino antwortet ihm nicht, nur geht sie erregt im Zimmer auf und ab.

„So sprich doch!“ fordert sie Rögg nach einer Weile erneut auf.

„Muß ich es wiederholen?“ schreit Gino. „Hast du nicht selber gehört, was er sagte?“

Heino ist ob dieses Ausdrucks verdupt. Er versteht nicht sofort, was sie damit sagen will.

„Was meinst du? Etwa daß der Schuß aus einem Wildbüchse abgefeuert wurde?“

Das Mädchen unterbricht ihre Wanderung durch den Raum und dreht sich ihm herum.

„Aus einem Wildbüchse?“ Weist du denn gar nicht mehr... oder willst du nicht mehr wissen...?“

„Was denn nur, Gino?“

„Kannst du noch fragen? Du... du selber, du hast an diesem Tag, damals als wir uns trafen, du selber...“

Wahnsinn! rief Heino sich selbst.

„Ich verstehe dich endlich“, stammelt er, „die alte Büchse meines Vaters... das also entlegt dich so...!“

Gino sagt nichts darauf.

„Und weil ich am Vormittag dieses altnodischen Gewehrs im Revier herumtrug, darum glaubst du jetzt, müßte ich es gewesen sein, der... ach, Gino, wie tannst du nur auf solche Gedanken kommen!“

„Dein Streik mit Adalbert...!“

„Ach so!“

Wie ein erklärender Ausdruck der Erleichterung ringen sich die beiden Worte aus seinem Munde.

„Ich war aber am Nachmittag wieder mit meiner Doppelbüchse draußen. Nibelte muß das bestätigen können...“

„Wir wissen ja nicht, zu welcher Stunde der Schuß fiel der Adalbert das Leben nahm...“

„Gina! Willst du mich mit kalten, nüchternen Worten des Mordes beschuldigen?“

„Heino, ach, Heino, was soll ich denn nur denken und tun? Ihr zwei wurdet aus Freunden plötzlich zu Feinden, du selber führtest ein Gewehr wie jenes, das meinen Bruder tötete...“

Heino geht schweigend auf und ab. In ihm wütet Schmerz und Enttäuschung. Endlich verhält er den Schritt, sein Blick fesselt durch das Fenster ins Freie, als er nun spricht.

„Vielleicht breche ich durch meine Worte schon das Schweigeverprechen, das ich deinem Bruder gab, Gina, wenn einer von uns beiden im Anschluss an jene Unterredung die zwischen uns stehende, zur Waffe hätte greifen wollen, um sich... nun, sagen wir mal... um sich zu sichern, daß der andere nicht spricht, ich hätte es nicht zu tun brauchen, ich wirklich nicht! Vielmehr wäre ich derjenige gewesen, der sich vor einer Kugel hätte in acht nehmen müssen...“

„Heino!“

„Ja, wenn ich dir auch weiter keine Einzelheiten verraten darf — ich halte mich auch jetzt noch an das Versprechen gebunden, das ich deinem Bruder gab —, nicht ich bin es gewesen...“

„Heino, damit behauptest du...“

„... daß dein Bruder alle Ursache zu unserem Zwist gab! Ich habe nie davon gesprochen, aber jetzt, da du soweit gehst, daraus, daß ich damals die alte Büchse umhängen hatte, zu folgern, daß nun auch ich es gewesen sein müßte, der...“

Gino atmet schwer. Mit Mühe nur hemmt sie die Tränen. Es scheint, als mache ihr überhaupt große Mühe, sich aufrecht zu halten.

Heino bemerkt es wohl, und sie tut ihm so unendlich leid in ihrem Schmerz und ihrer Verzweiflung. Er möchte sie trösten, ihr helfen, möchte vor allem jenen furchterlichen Verdacht, der in ihr aufgeleimt zu sein scheint, mit überzeugenden Worten entkräften. Gewiß könnte er es, aber da ist das Versprechen, das ihn bindet, auch jetzt noch bindet... leider!

„Nebel“, sagt er darum leise und verächtlich, „sei doch damit zufrieden, daß man es dir nicht noch schwerer macht, als du es jetzt ohnehin schon hast. Hast doch Vertrauen zu mir, ich will dir doch helfen, will, daß du wieder froh wirst. Wah dich nicht gehen in deinen Zweifeln...“

Aber Gina ist nicht aufgelegt, länger zu sprechen, sie hebt ihr zergründes Antlitz zu ihm auf.

„Heino, ich bitte dich, laß mich jetzt allein...“

Ungern und mit zögernden Schritten nur willfahrt er ihrer Bitte. Und unmutig geht er draußen im Hof seinem Wagen zu.

Auf der Heimfahrt lassen die Gedanken ihm keine Ruhe. Ist es richtig, daß er Gina auf ihre Bitte, sie allein zu lassen, sofort verlassen hat? Wäre nicht besser gewesen, darauf zu bestehen, daß sie auf ihn hört, daß sie aufgibt, auch nur in Gedanken so fürchterlichen Verdacht gegen ihn zu hegen?

Er weiß nicht, ob er richtig gehandelt hat. Er wird am kommenden Tag Gina wieder aufsuchen müssen.

Es darf nicht sein, daß der sinnlose Verdacht sie ihm entkräftet. Er muß sie überzeugen. Ja, morgen wird er wieder nach Altschönbach fahren. Gina wird dann gewiß ruhiger sein und ihm glauben.

3.

Arztinalkommissar Overbeck blickt seinem eintretenden Assistenten entgegen.

„Na, Chrenschall, was bringen Sie denn da?“

„Ganz was Großes, Herr Kommissar, Mordfall Facius, das ist wieder was für Sie!“

„Na, geben Sie mal her, umfangreich sind die Akten bisher noch nicht...“

„Dafür sorgen Sie dann schon, Herr Kommissar!“

„Immer Zeit lassen, Chrenschall...!“

Der andere grümt und zieht sich zurück.

Gerade will der Kommissar sich den Bericht der Mordkommission aus dem Tappedel langen, als er gestört wird. Der Kollege Wischott, der im Fallschleierdeputat arbeitet, steht in der Tür.

„Morgen, Overbeck, habe gerade gehört, daß Sie wieder so 'ne flüchtige Sache bekommen haben...“

„Ruh dich erst mal sehen, mein Lieber, soeben hat Chrenschall mir die Sache gebracht.“

Wischott hat keine Lust, die Unterhaltung abzubrechen, wenngleich er merkt, daß Overbeck selbst auf den ihm übertragene Fall neugierig ist.

„Sie haben's doch am liebsten von uns allen“, meint er in einem Tonsfall, der fast an Reid gemahnt. „Reiß große Sachen, und müssen sich auch nicht immer draußen herumdrücken bei Tag und Nacht wie unsere Leute, haben drinnen auf dem Lande zu tun...“

„Na, dafür haben Sie wieder mehr Abwechslung, vorhin hatten Sie doch gerade wieder so 'nen hoffnungsvollen jungen Mann in Ihrem Zimmer sitzen!“

Wischott macht eine wegwerfende Handbewegung.

(Fortsetzung folgt.)

Was wir wollen

Dr. Goebbels gab, wie berichtet, vor der Gesellschaft der Berliner Verkehrsvereine einen knappen, klaren, rückhaltlosen Überblick über die Notwendigkeiten und über die Ziele der deutschen Außenpolitik und von der Stellung, die unserer Ansicht nach Deutschland unter den Völkern einnehmen muß. „Wenn man“, so tief er, „unter imperialistischer Politik versteht, daß ein Volk die Welt unterjochen will, dann allerdings hat das Deutsche Volk nicht die Absicht, eine solche Politik zu betreiben. Wenn man aber darunter eine Politik versteht, die zum Ziele hat, einem Volk seine elementaren Lebensansprüche zu sichern und ihm den Platz an der Sonne zu erkämpfen, der diesem Volk auf Grund seiner Tüchtigkeit, seines Fleißes und seiner Tapferkeit gebührt: Dann freilich sind wir Imperialisten! Denn wir Deutsche vertreten allerdings die Meinung, daß die Stellung, die wir heute in der Welt einnehmen, nicht dem Range entspricht, den unser Volk zu beanspruchen hat und daß diese Stellung deshalb geändert werden muß. Das deutsche Volk hat keine Lust, in aller Zukunft weiter in einem Zustande zu leben, der uns in Versailles in unserer schwersten Stunde aufgewungen wurde. Die Politik, die wir führen, ist — darüber sollen sich die politischen Kreise in London klar sein —, die Politik des deutschen Volkes, und nicht etwa die Angelegenheit einer dünnen Oberschicht. Wir wollen nicht Kolonien besitzen oder Reichtümer und Rohstoffe erwerben, damit die Reichen besser leben, sondern damit die Armen überhaupt leben können. Und zu einer solchen Politik fühlen wir uns dem deutschen Volke gegenüber verpflichtet.“ Wenn wir heute beispielsweise immer wieder den Ruf nach Kolonien erheben, so geschieht das doch nicht um irgendwelcher Millionäre willen, sondern es geschieht für Euch, damit Ihr zu leben hat und damit Eure Kinder einmal die Wälder zu einer nationalen Existenz vorfinden, die eines großen und mächtigen Kulturvolkes würdig ist.

Eingehend setzte sich Dr. Goebbels dann mit der Einkreisungspolitik der Engländer, auseinander, durch die wir uns weder blaffen noch gar irgendwas von unseren als notwendig erkannten Zielen abbringen lassen. „Das mag sich das Ausland merken: Ein Volk, das so zusammengesetzt auf einem engen Raum lebt, das keine natürlichen Hilfsquellen besitzt, keine Rohstoffe, keine Devisen, keine Goldvorräte, muß einen anderen Weg gehen, als ein Volk, das alle Güter dieser Welt sein Eigen nennt. Wenn wir nicht so vernünftig wären, dann wäre der überhöhte deutsche Kessel schon längst explodiert. Und noch eins, was die Welt zur Kenntnis nehmen: Wenn man in London, Paris, New York oder Warschau auch nur einen Schimmer von Hoffnung hegt, daß das deutsche Volk oder daß der deutsche Arbeiter sich einmal vom Führer trennen könnte, so ist das eine illusorische Hoffnung!“

Noch einmal formulierte Dr. Goebbels ganz klar und eindeutig die deutschen Forderungen: „Wie wollen unsere natürlichen Lebensbedürfnisse befriedigt werden?“ Wenn das Ausland diese Forderung nicht versteht, so seien wir auch zu näheren Erläuterungen bereit. Drohungen allerdings, wie sie die Auslandspresse durch falsche Sinsinngebung auch weiterhin wieder versucht habe, machten auf uns keinen Eindruck. Die Welt müsse sich endgültig darüber klar werden, daß das Deutschland von heute nicht mehr und unerträglich für seine Forderungen eintrete, und daß für diese Forderungen das gesamte deutsche Volk geschlossen einstehe.

„Wenn heute“ — begeisterte Kundgebungen unterstrichen diese Sätze — „der englische Propagandablenker behauptet: „Euer Volk hinter euch tut nicht mehr mit“, dann können wir getrost zur Antwort geben: „Wir brauchen euch nicht einmal umzuschauen. Wir wissen, daß das nicht wahr ist! Von Euch her wird ja wohl auch das Ausland zugeben müssen, daß Ihr Arbeiter unseres Volkes seid. Und es kann wohl niemand behaupten, daß Ihr als Strohhalmträger verlebte Millionäre-gewesen seid oder meinen Ausführungen vollkommen teilnahmslos zugehört hättet. Möge man im Ausland die Hoffnung hegen, uns auseinander zu bringen. Es mag sein, daß auf einmal wieder Wochen oder Monate kommen, in denen wir nicht mehr so oft reden können wie jetzt. Wenn sich dann die Presseigen einer feindlichen Propaganda über die Welt ergießen, dann wünsche ich, daß Ihr aus dieser Stunde Kraft schöpft, auch wenn Ihr einmal eine Situation im Augenblick nicht ganz versteht und nicht ganz durchschaut. Dann müßt Ihr Euch mit dem Grundsatz behelfen, der uns Nationalsozialisten noch stets als Richtschnur gebietet hat: **Der Führer hat immer recht und er behält auch immer recht!**“

Transitzug im Korridor überfallen

Thorn, 24. Juni. Aus Dirschau wird gemeldet: Am Donnerstag wurde die Bahnhofsstation durch einen ungewöhnlich dreifachen Raubüberfall alarmiert. In der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag wurde von unbekannten Tätern ein deutscher Transitzug überfallen. Die Räuber hielten den Zug zwischen den Stationen Swarozyn und Dirschau an. Nachdem eine Anzahl Waren gestohlen worden waren, deren Wert abzuschätzen zur Zeit noch nicht möglich ist, ergriffen die Räuber infolge der sofort einsetzenden Verfolgung die Flucht und warfen eine Teil ihrer Beute in den an dem Wege gelegenen Graben.

USA.-Baumwolle gegen britischen Kautschuk

Der geschmälzte Tauschhandel im Dienste der Kriegsvorbereitung
London, 24. Juni. England und Amerika haben am Freitag einen Tauschvertrag zur Aufstapelung kriegswichtiger Rohstoffe für den Kriegsfall unterzeichnet. Danach werden die Vereinigten Staaten rund 600 000 Ballen Baumwolle an England liefern und England liefert als Gegenleistung rund 80 000 Tonnen Kautschuk. Diese Rohstofflieferungen sind als Stapelung für den „Kriegsfall“ gedacht. Entsprechend einer Klausel des Abkommens müssen die Baumwolle- bzw. Gummistapelungen mindestens sieben Jahre unangerührt bleiben, sollte kein Kriegsfall eintreten.

Dieser Vertrag hat großes Aufsehen erregt. „Evening Standard“, schreibt, es handle sich um einen großangelegten Abschluß. Die autorisierten Staaten seien zu den Methoden des Tauschhandels zurückgekehrt, weil ihnen die nötigen finanziellen Mittel für den normalen Handel fehlten. England und die USA. aber versuchten unter ausweichenden Mitteln, an den Methoden des normalen Handels festzuhalten. Warum wende jetzt England freiwillig eine Handelsmethode an, die man verurteilt und zu der sich andere nur aus Not gezwungen hätten?

Die ganze Verlogenheit der amerikanischen Außenhandelspolitik

zeigte sich wieder einmal, als das Außenministerium das Warentauschabkommen zwischen USA. und Großbritannien bekanntgab. Außenminister Hull war auf der Pressekonferenz sehr betreten, als er gefragt wurde, ob dieses Tauschabkommen von Baumwolle gegen Kautschuk nicht seiner „traditionellen“ Handelsvertragspolitik klar widerspreche. Hull sowohl als auch die übrigen Beamten des Außenministeriums versuchten sich nun durch eine gewagte Wortklauberei aus der Schlinge zu ziehen. Bei dem fraglichen Abkommen handle es sich nicht um ein Tauschgeschäft, sondern um eine Auswechslung. Hull versuchte dies näher damit zu begründen, daß die Warenmengen nicht in den Handel gelangen, sondern ausschließlich für den Kriegsfall gesammelt würden. Wie hier bekannt wird, besteht sich der Tauschhandel neben Kautschuk auch noch auf britisches Zinn. Im Zeichen der Kriegsbegeisterung ist also erlaubt, was sonst eine hochverachtete amerikanische Farmer Fleisch und Baumwolle an Deutschland gegen deutsche Waren liefern will, die ihrerseits den amerikanischen Menschen jagte kommen würden, erhebt sich in Washington ein gewaltiges Geschrei. Auch bei jeder anderen Gelegenheit wehrt das Ministerium gegen beherrschende Einmischung in private Handelsgeschäfte, aber jetzt nimmt es mit dem Geld des Steuerzahlers gewaltige geschäftliche Transaktionen vor. So sieht demokratische und speziell Roosevelts amerikanische Grundgesetztreue in Wirklichkeit aus.

Hull weiß von nichts

Washington, 24. Juni. In einer Pressekonferenz wurde die wahre „historische“ Eigenmächtigkeit Roosevelts deutlich sichtbar. Es stellte sich heraus, daß der Präsident es nicht für nötig gehalten hat, Hull als seinen Außenminister zu berufen, als er das neue Milliardenprogramm verkündete. Dabei sind im Rahmen dieser 3,6 Milliarden Dollar auch 500 Mill. Dollar als Handelskredite an fremde Nationen vorgesehen. Ueber diese riesige Summe muß also verfassungsgemäß der amtierende Außenminister, der für Handelsverträge zuständig ist, verfügen. Dieser Minister aber wußte von diesen Plänen nicht das geringste.

Aphorismen eines jungen Menschen Von Julius Richard Hampel

Erst Jahre entscheiden über Günst. Ein Bettelbrot bleibt der Augenblick.

Wir brauchen Herzen und Sterne. Herzen, welche sich himmelan zu den Sternen sehnen und Sterne, die ins Herz leuchten.

Wer mit den Blumen sparsam ist, der gibt zur Kränzpflanze reichlich.

Sport und Spiel

Deutschland schlägt Dänemark 2:0

Nach dem erfolgreichen Fußballtreffen in Oslo stand am Sonntag die deutsche Fußball-Elf in neuer Zusammensetzung den Dänen in Kopenhagen gegenüber. Auch diesmal wieder spielten die Deutschen vor 35 000 Zuschauern ein gutes Zusammenspiel. Schon in der 8. Minute erzielten sie durch Gaudel-Reuendorf das erste Tor. Nun spielten die Dänen scharf und gefährlich und der deutsche Torhüter Klobt vollbrachte Bravourleistungen. Nach der Pause setzten die Dänen die Angriffe verstärkt fort, so trat fast eine dänische Überlegenheit zutage. John Rindner von Spielklub erhöhte der deutsche Stürmer Conen von Kickers Stuttgart den Vorsprung auf 2:0. Die Dänen, die in englischer Schulpflicht stehen, spielten mit großem Angriffsgeist, sind aber an der härteren Mannschaftsleistung der Deutschen gescheitert.

Gau Baden — Gau Württemberg 5:1

Einen Höhepunkt des letzten Kampftages des zweiten Badischen Turn- und Sportfestes bildete am Samstagabend der Fußball-Kampftag zwischen den Auswahlmannschaften von Baden und Württemberg. Wie schon so oft, konnten die Württemberger auch diesmal im benachbarten Baden nicht gewinnen. Es muß allerdings gesagt werden, daß bei Württemberg verschiedene Spieler infolge anderweitiger Verpflichtungen nicht mit von der Partie sein konnten. Die badische Auswahl stellte sich in einer noch guten Form vor und setzte verdient mit 5:1 (4:1) Toren. Besonders vor der Pause gestalteten die Gastgeber das Spiel eindeutig überlegen, so daß auch der hohe Sieg verdient war.

Vom Anstoß weg war Baden gleich in Front und bedrängte das Gästetor fast ununterbrochen, wenn auch die Stuttgarter mit ihren Vorhütern oft recht gefährlich wurden. Ueberraschend gingen die Württemberger in der 9. Minute durch Sing in Führung, aber bereits vier Minuten später hatte Spindler ausgeglichen, derselbe Spieler konnte schon in der 18. Minute Baden mit 2:1 in Front bringen. Zwei Minuten später war Spindler schneller als Denke und köpfte über diesen hinweg ins leere Tor. Als dann Badl in der 36. Minute das dritte Tor erzielte, war die Entscheidung gefallen. Nach der Pause dauerte es immerhin eine Viertelstunde, ehe Badl auf 5:1 erhöhen konnte. Zum Schluß kamen die Gäste ganz erheblich auf, vor dem Tor konnten sie sich jedoch nicht durchsetzen, so daß ihnen ein weiteres Tor verjagt blieb.

VB. Stuttgart — NS. Rom torlos

Am letzten Sonntag der Fußball-Spielzeit 1938/39 besam Stuttgarts Sportgemeinde noch einmal einen interessanten Freundschaftskampf zu sehen, der mit seinen guten Leistungen der richtige Abschluß einer an großen Ereignissen überreichen Saison war. Der VB. Stuttgart und die Mannschaft von NS. Rom spielten zwar 90 Minuten torlos, es kam aber trotzdem bei den etwa 5000 Zuschauern in der Adolf-Hitler-Kampfbahn nie Langeweile auf. In der ersten Halbzeit hatte der VB. klar mehr vom Kampf. Das schöne und zügige Kombinationspiel rief zu Beispiel auf offener Szene hin, nachdem in den ersten Minuten zunächst die Staliener erstklassige Proben ihrer hochstehenden Spielkultur gegeben hatten. In der zweiten Halbzeit war der Kampf ziemlich ausgeglichen, wenn auch die besten Chancen auf Seiten des VB. waren.

Fußball

Gau-Auswahlspiel in Mannheim:

Gau Baden — Gau Württemberg 5:1 (4:1)
Freundschaftsspiele: VB. Stuttgart — NS. Rom 0:0; NS. Augsburg — 1. SSB. Ulm 4:1; VB. Zuffenhausen — FC. Bamberg 2:2; SpBgg. Cannstatt — TSB. Mühlhausen 1:1; Luftwaffe Göttingen — VB. Oberhessingen 3:1; VB. Badnang — Kickers Reserve 4:1; SpB. Feuerbach — VB. Stuttgart 4:2; VB. Gelsingen — SSB. Reutlingen 3:3; VB. Oberürkheim — Sportfreunde Ehlingen 1:2; SV. Eningen — SpBgg. Untertürkheim 5:0; SpBgg. 07 Ludwigsburg — VB. Kirchheim 2:1; SpBgg. Troßingen — St. Georgen 10:4; SpBgg. Nenningen — SpBgg. Vaihingen 8:4; VB. Ravensburg — Eintracht Hannover 0:1 abgetroffen.

Handball

Städtepiel: Maffenburg — Stuttgart 6:12 (1:9).
Ausflug zur Gauiga: SpGem. H. Stuttgart — H. Göttingen 10:11 (7:6); VB. Dettingen — VB. Schweningen 3:4.

Vier neue württembergische Rekorde

Gute Leistungen bei den württembergischen Leichtathletik-Gauwettkämpfen — Städte-Kickers dreifacher Heldenmeister — Ellen Hallauer-Braunmüller gewann Diskuswerfen — Wapen-VB. nachfolgt von Borchmeyer in den Kurzstrecken

Württembergische Leichtathleten ermittelten am Samstag und Sonntag in der Stuttgarter Adolf-Hitler-Kampfbahn ihre Gaumeister für das Jahr 1939. Wäher dem Marathonlauf und dem 50-Kilometer-Gehen wurden sämtliche olympischen Wettbewerbe ausgetragen. Bei den Männern waren die Stuttgarter Kickers mit zehn Meisterschaften der erfolgreichste Verein, während bei den Frauen der Turnerbund Stuttgart vier Titel errang. Dreifacher Meister wurde Städte-Stuttgarter Kickers

(110 Meter, 200 Meter und 400 Meter Hürden), und je zwei Erfolge errangen Wapen-VB. Stuttgart (100 und 200 Meter) sowie Lydia Eberhardt-EB. Ehlingen (Hürdenlauf und Speerwerfen). Wie alljährlich, so wurden auch diesmal wieder eine Reihe von württembergischen Rekorde, sowie Jahresbestleistungen aufgestellt. Zunächst verbesserte Städte den bei den vorjährigen Meisterschaften erzielten 200-Meter-Hürden-Rekord von 25,1 auf 24,8 Sekunden. Der ähnlich bedeutend verbesserte Bauer (Reichsbahn- und Postsporgemeinschaft Stuttgart) drückte seine eigene Bestleistung im 10-Kilometer-Gehen auf 48:15,0 Minuten herab. Die viermal-100-Meter-Frauenstaffel des Turnerbunds Stuttgart verbesserte sich auf 50,3 Sekunden und in dem letzten Wettbewerb des Tages, der dreimal-300-Meter-Staffel schien die Stuttgarter Kickers in ihrer besten Besetzung ihre eigene Marke auf 7:42,0 Minuten herab.

Die neuen Meister:

Männer: 100 Meter: 1. Maler-VB. Stuttgart 10,9; 200 Meter: 1. Maler-VB. Stuttgart 22,5; 400 Meter: 1. Dessauer-Stuttgarter Kickers 50,4; 800 Meter: 1. Gau-EB. Ehlingen 1:54,3; 1500 Meter: 1. Dornier-Stuttgarter Kickers 4:03,2; 5000 Meter: 1. Eitel-Ehlinger TSB. 14:56,0; 10 000 Meter: 1. Rennrot-EB. Hattenhofen 32:14,6; 100 Meter Hürden: 1. Städte-Stuttgarter Kickers 24,8; 200 Meter Hürden: 1. Städte-Stuttgarter Kickers 25,0; 400 Meter Hürden: 1. Städte-Stuttgarter Kickers 58,1; 3000 Meter Hindernis: 1. Schweizer Kickers 9:39,4; viermal-100-Meter-Staffel: 1. WBG. Altony-Stuttgart 43,7; viermal-400-Meter-Staffel: 1. Sportg. H. Stuttgart 3:20,4; dreimal 1000 Meter: 1. Stuttgarter Kickers 17:49,0; 10-Kilometer-Bahngehen: 1. Bauer-Ab. und PSC. Stuttgart 48:16,0.

Neuer Mercedes-Benz-Sieg

Hermann Lang gewinnt den „Großen Preis von Belgien“

Auf der Rundstrecke bei Spa in Belgien wurde am Sonntag der „Große Preis von Belgien“ in strömendem Regen ausgefahren, an dem sich acht deutsche Wagen von Mercedes-Benz und Auto-Union neben fünf ausländischen Wagen beteiligten, insgesamt 13 Wagen. Es gab bei diesem Autorennen aufregende Zwischen- und Unglücksfälle. In der neunten Runde geriet Caracciola mit seinem Mercedes ins Schleudern und kam in einen Graben, so daß er ausscheiden mußte. Seaman auf Mercedes an der Spitze, gefolgt von Lang, Kuvalari und Müller. Weiter auf Auto-Union kreift ein Kaserat-Wagen und wird aus der Bahn getragen. In der 32. Minute führte Seaman, der lange Zeit geföhrt hatte, so schwer, daß sein Wagen in Brand geriet und er mit Brandwunden und Bruchoerletzungen ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Später mußten auch Müller und Kuvalari aufgeben. Hermann Lang auf Mercedes-Benz gewann in 2:20,21 Stunden das Rennen — der fünfte Sieg Langs in diesem Jahre — mit einem Durchschnitt von 132 Stundenkilometer, nur 18 Sekunden zurück lag Rudolf Haffe auf Auto-Union. Dann folgten Konrad von Brauchittsch (Mercedes) vor Sommer auf Alfa Romeo und den beiden Delahaye-Fahrern. Die drei ausländischen Wagen wurden mehrmals überhundet. Die übrigen sieben Wagen waren durch Defekte oder Unfälle ausgeschieden.

Umhenshauer Sieger der Großdeutschland-Fahrt

Der Einzug der Großdeutschland-Fahrer in Berlin — Großartiger Schlusheienpfeifzug von Schild

Die Deutschland-Fahrer trafen am Samstag in Berlin ein, womit die 5000 Kilometer lange Fahrt durch die deutschen Gane ihr Ende fand. 41 von den 68 Fahrern, die gestartet waren, trafen sich am Ziel. Als Sieger unter ihnen kehrte der Nürnberger Georg Umhenshauer heim, der 15 Tage das Gelbe Trikot, das Zeichen des Führenden, trug. Beinahe 10 Minuten betrug sein Vorsprung vor dem Schweizer Zimmermann.

Die Schlusstrecke von Leipzig nach Berlin über 218 Kilometer holte sich noch einmal der Chemiker Georg Schild. Mit 14 Minuten Vorsprung traf der Vorjahresflieger der Deutschland-Rundfahrt, Schild, am Ziel vor der Technischen Hochschule ein und wurde für seine glänzende Alteinigkeit förmlich gefeiert. In der Mannschaftswertung haben sich die Belgier an der Spitze behauptet. Auf den nächsten Plätzen folgten Frankreich, die Schweiz, die Gemischten und dann zuletzt die deutsche Mannschaft von Dürkopp.

Die Siegerehrung war schon beendet, als das 40 Mann starke Feld herandröste, aus dem Wengler vor dem Schweizer Sprinter Wägeling den zweiten Platz erzielte. Alle übrigen Fahrer wurden zusammen auf den 8. Platz gesetzt. In der Mitte der sprintenden Fahrer sah man Umhenshauer, wie er vor Freude den Arm in die Höhe streckte. Schon im nächsten Augenblick war der Gewinner der Deutschland-Fahrt von Menschen umringt, die ihm alle zu seinem größten Erfolg gratulieren wollten. Nach einer kurzen Ansprache wurde er unter den Klängen des Deutschlandliedes auf die Ehrenrunde geschickt. Hinter ihm fuhr die siegreiche Mannschaft blumengeschmückt.

Ergebnisse: 20 Etappe Leipzig—Berlin: 1. Schild 6:04,14 Stunden; 2. Wengler 6:15, 40 Stunden; 3. Wägeling (Schweiz); 4. Janßen; 5. Peterßen; 6. Meyer; 7. Spießens. Alle übrigen Fahrer auf dem 8. Platz.

Gesamtwertung: 1. Umhenshauer 149:33,44 Stunden; 2. Zimmermann 149:43,29; 3. Scheller 149:47,03; 4. Thierbach 149:47,33; 5. Wierinz 149:47,33.